Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1919 Nr. 126 — Jahrgang 212

Bezugspreis: Für Halle und Vororte monatlich Mk. 1,25, vierteljährlich Mk. 4,75 frei Haus. Durch die Post monatlich Mk. 1,34, vierteljährlich Mk. 4,59 außer Postgeld.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Abend-Ausgabe

Montag, 17. März

Anzeigenpreis: Kleinere Inseraten je Zeile 30 Pfg., auswärtige je Zeile 40 Pfg. Reklamezeile 1,25 Mk. Rabatt nach Tarif, jedoch nur bei verlustfreier Zahlung.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag und Druck von Otto Thiele, Halle-Saale.

Vor dem Generalstreik in England

Lord George kehrt nach London zurück

Bern, 17. März.

Wie unser Sonderberichterstatter meldet, wird Lloyd George aller Voraussicht nach bereits Ende dieser Woche Paris wieder verlassen und nach London zurückkehren, weil die stark wachsende Streikbewegung in der englischen Arbeiterschaft seine Anwesenheit in der Heimat dringend erforderlich macht.

Der „Secolo" macht Mitteilungen über die Stimmung in englischen Arbeiterkreisen. Trotz aller Bemühungen der Regierung bestehen nur sehr geringe Aussichten, daß der Generalstreik in Großbritannien vermieden werden könne. Der Einfluß der radikalen Elemente in der Arbeiterschaft sei ständig im Wachsen. Die Bergarbeiter bestehen auf die Verstaatlichung der Bergwerke und die Eisenbahner fordern die Verstaatlichung des Transportwesens. Von seiten der Regierung und von seiten der Arbeiterführer sei man über die Entwicklung der Dinge in höchster Besorgnis. Die Lage sei viel bedrohlicher, als es die englische Presse schildere, die namentlich über die fortsetzten Streiks im englischen Bergbau aus politischen Gründen nur lückenhaft berichte.

Nach einer vorübergehenden Entspannung spitzt sich die Lage auf der in London angesagten „Industriekonferenz", die zur Verhütung eines Generalstreiks der englischen Bergarbeiter, Eisenbahner und Transportarbeiter einberufen wurde, in bedrohlicher Weise zu. Der Präsident der Konferenz, Smillie, und der Generalsekretär des Bergarbeiterverbandes, Hodges, schlagen unter dem wachsenden Druck der hinter ihnen stehenden Arbeiterschaft bei den Verhandlungen selbst gegenüber Balfour einen Ton an, der ernste Befürchtungen erweckt. Der Kern der Sache ist, daß die Arbeiterschaft keine Zugeständnisse der Arbeitgeber verlangt, sondern einfach die Sozialisierung der Produktion fordert und daß ihre Führer revolutionäre Tendenzen hegen.

Williams, der Präsident des Transportarbeiterverbandes, veröffentlicht eine Darstellung der Gesamtlage, wobei er bemerkt, daß die revolutionäre Bewegung sich schnell ausbreitet und das ganze Klassenbewußtsein der englischen Arbeiterschaft durchdringt. Williams hat an die Mitglieder seiner Gewerkschaft ein Rundschreiben gerichtet, sich für alle Eventualitäten bereitzuhalten und für sämtliche Bezirke und Häfen Großbritanniens und Irlands die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, um den etwa nötig zu werdenden Maßnahmen einen vollen Erfolg zu sichern. Welchen Eindruck maßgebende englische Kreise von der Bewegung haben, zeigt die Anordnung der Erzbischöfe von Canterbury und York, am kommenden Sonntag, dem 16. März, einen besonderen Gebettag abzuhalten, um Fürbitte einzulegen, damit das Land zu einer gewichtigen Lösung der inneren sozialen Krise gelangt.

Die Vorgänge, die sich am vergangenen Sonnabend bei der Verurteilung des reaktionären Agitators Ramsey zu fünf Monaten Gefängnis wegen öffentlicher Aufreizung von Soldaten und Matrosen zur Revolution abspielten, sind ein bezeichnendes Symptom. Bei der Verkündung des Urteils kam es zu stürmischen Kundgebungen im Gerichtssaale. Die Massen sangen das Lied „Die rote Fahne" und brachten dem Verurteilten begeisterte Huldigungen dar. Ein großes Polizeiaufgebot mußte herbeigeholt werden, um weiteren Demonstrationen auf der Straße ein Ende zu machen. Auch die bereits gemeldete Meuterei kanadischer Truppen im Lager von Rhyl (Wales) war von Zivilpersonen angezettelt, von denen 12 verhaftet wurden. Der neue Konflikt zwischen der Regierung und dem Verband der Schutzleute, welcher jede Einmischung der Regierung in seine Organisation ablehnt, trägt ebenfalls nicht zur Beruhigung bei. Marson, der Vertreter des Verbandes der Schutzleute, erklärte auf der erwähnten Industriekonferenz in Gegenwart des Regierungschefs Lloyd George: „Die Tage, wo die Regierung die Polizei als Werkzeug gegen einen anderen Teil der Nation verwenden konnte, sind vorbei."

Die Entwicklung der Dinge in England wird namentlich in Frankreich mit tiefer Besorgnis verfolgt. Den Hintergrund für diese Besorgnisse bildet die gleichartige Bewegung der Bergleute in Mittel- und Südfrankreich, die sich mit dem englischen Gewerkschafts-Dreibund wegen eines gemeinsamen Vorgehens in Verbindung gesetzt haben.

Thompson, der bekannte Mitarbeiter der „Daily Mail" in Fragen der Arbeiterbewegung, sieht in Spanien, Frankreich, Italien, Irland, auf dem Balkan und in Indien überall revolutionäre Kräfte am Werk, die nur mit äußerster Mühe niedergehalten werden. In der Zeitschrift „Clarion" schreibt er wörtlich: „In England ist die Lage auf allen Seiten beunruhigend und bedrohlich. Die Rückwirkung dieser Gesamtlage auf die Friedenskonferenz tritt auch darin zutage, daß Lloyd George binnen kurzem wieder nach London zurückkehren wird, um bei der entscheidenden Sitzung des Gewerkschafts-Dreibundes, die am 22. März stattfindet und bei der für den Generalstreik Beschluß gefaßt werden soll, anwesend zu sein."

Inzwischen sucht die „Wireless Presse" die Stimmung der englischen Arbeiterschaft durch die Verbreitung von Nachrichten zu beeinflussen, in Deutschland sehe man der Möglichkeit großer Streiks in England mit der größten Spannung entgegen, und zwar in der Hoffnung, daß infolgedessen England nicht in der Lage sein werde, die Annahme der Friedensbedingungen seitens Deutschlands zu erzwingen.

Auch die Niederlande wollen helfen

Haag, 17. März.

In „Nieuwe Courant" wird die Frage erwogen, ob die Lebensmittelvorräte der Niederlande groß genug sind, um die Alliierten in der Lebensmittelversorgung Deutschlands zu unterstützen. Wenn Holland Lebensmittel entbehren könne, solle man sie sofort zur Verfügung stellen, um damit das Hilfswerk der Alliierten zu beschleunigen, da es noch größeres Interesse als die Alliierten daran habe, daß der Bolschewismus, von Hunger unterstützt, nicht weiter um sich greife.

Dem „Algemeen Handelsblad" zufolge soll Anfang nächster Woche der Transport einer großen Menge konbenzierter Milch und Speck von Rotterdam nach Deutschland beginnen. Ungefähr ein Drittel der gesamten Milch, die Deutschland zugewiesen wird, befindet sich schon in Rotterdam. Desgleichen sind schon mehrere Tausend Tonnen Speck daselbst aufgestapelt.

Generalstreik in Polen

Posen, 16. März.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Warschau steht eine Arbeitsniederlegung in ganz Kongreßpolen bevor. Der nationale Arbeiterbund und das Organ der Eisenbahner bemühen sich, den Generalstreik zu verhüten.

Friedensschluß zu Ostern?

Ein Pariser Blatt glaubt zu wissen, daß die Alliierten im April den deutschen Bevollmächtigten ihre Beschlüsse mitteilen können. Die Verhandlungen werden in Versailles stattfinden, wo gegen Ostern das Friedensdokument unterzeichnet werden würde, das dann den Parlamenten zur Bestätigung vorgelegt werden müßte.

*

Verhandlungen mit Rußland?

Amsterdam, 17. März.

„Daily Telegraph" will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß eine inoffizielle Kommission der Finanzmännern der Entente nach Moskau unterwegs sei, um eine Einigung mit Lenin zu erzielen und wirtschaftliche Zugeständnisse zu erlangen. Wahrscheinlich würden die Sowjetregierungen von den demokratischen Regierungen der Westmächte in nicht zu ferner Zeit anerkannt werden.

*

Das „Verdienst" der Soldatenräte

Libau, 17. März.

Wie „Petrograddskaja Prawda" meldet, hat Trotzki vor kurzem eine Rede über die Erfolge der Roten Armee an der Westfront gehalten, in der er u. a. äußerte: „Seit Beginn der deutschen Revolution ist die Westfront entstehen, an der das Vorrücken unserer Truppen sehr schnell erfolgte, zum Teil dank den Kriegsrevolutionären und kriegsdiplomatischen Verhandlungen mit den deutschen Soldatenräten."

Fragen des Vorfriedens

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Bern, 17. März.

Wie der Vertreter der Telegraphen-Kompagnie von gut unterrichteter italienischen Seite erfährt, sind England und Frankreich gewillt, mit allergrößter Beschleunigung den Frieden mit Deutschland herbeizuführen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Beratungen über die deutsch-österreichischen und die türkischen Fragen verschoben werden müßten. Man glaubt jedoch nicht, daß Präsident Wilson sich mit dem englisch-französischen Plan einverstanden erklären wird. Wilson befürchtet, daß ein mit so großer Beschleunigung herbeigeführter Präliminarfrieden die Aufnahme des Völkerbundentwurfs in den Friedensvertrag erschweren, wenn nicht unmöglich gemacht wird. Wilson besteht unter allen Umständen auf die Einfügung des Völkerbundvertrags in den Friedensvertrag, da er hierin das beste Mittel sieht, allzu harte Friedensbedingungen zu vermeiden und der Möglichkeit einer deutschen Revanche-Politik vorzubeugen. — Man nimmt an, daß die Fertigstellung der Waffenstillstandsbedingungen bereits am Dienstag erfolgt sein wird. Politisch unterrichtete Kreise sind der Ansicht, daß der Friedensvertrag bereits in 8—10 Tagen der deutschen Delegation übermittelt werden wird.

Nach einer Pariser Information wird die Ueberreichung der Friedensbedingungen an die deutsche Delegation in Versailles durch die fünf Hauptvertreter der Alliierten: Wilson, Lloyd George, Clemenceau, Orlando und den ersten Vertreter der japanischen Delegation erfolgen.

Englische Blätter berichten, daß der Handel mit Deutschland nach der Unterzeichnung des Präliminarfriedens wieder gestattet werden wird.

Die „lex Spartacus"

Im Frieden betrug die gesamte Steuereinnahme eines ganzen Jahres in der Reichshauptstadt 46½ Millionen Mark. In den wenigen Monaten seit Beginn der Revolution hat Berlin aber allein an Arbeitslosenunterstützung bereits 56 Millionen Mark ausbezahlt. Um die dringendsten Aufgaben bewältigen zu können, versucht die Stadt jetzt eine Anleihe von 400 Millionen Mark aufzunehmen.

Eine ähnliche Entwickelung werden wir überall erleben. Das nunmehr angenommene Sozialisierungsgesetz, das der Abg. Cohn zutreffend ein Spartakus-Gesetz nennt, weil die Angst vor Spartakus es diktiert habe, legt gesetzlich die Verpflichtung der Allgemeinheit fest, jedem Arbeitslosen seinen Lebensunterhalt zu gewähren. Das bedeutet die Verewigung einer Prämie auf die Faulheit. Bisher mußte jedermann für sich und seine Familie darauf bedacht sein, sich eine Arbeitsstelle zu suchen und zu erhalten, er mußte mit Entlassung und Not rechnen, wenn er seine Pflicht nicht tat. Das fällt nun weg. Wer keine Arbeit hat, der meldet sich fortan bei der zuständigen Stelle, von der er eine durchaus hinreichende Unterstützung erhält; nebenbei kann er dann noch Gelegenheitsgeschäfte im Straßenhandel oder sonstwo treiben und sich somit besser stehen als die Arbeitenden. Aus deren Schweiß werden die Unterstützungsgelder für ihn bezahlt. Denn die Anleihen, die die Städte jetzt aufnehmen, um die Arbeitslosen durchfüttern zu können, müssen doch von irgend jemand bezahlt werden, — die Zahler sind letzten Endes überall die Arbeitenden; und wenn sie nicht wollen, wird der Steuerexekutor es ihnen schon beibringen. Sicher vor ihm sind nur diejenigen, die nichts pfändbares mehr haben, also keinen „Besitz", ihr Einkommen aber möglichst schnell vertun und vertrinken. Wer dagegen noch etwas hat, etwas mehr als Bett und Tisch und Stuhl und Nähmaschine, der wird es bald in die Pfandkammer wandern sehen. Die Folge davon wird allgemeine Verlumpung sein. Kein Mensch wird sich mehr anstrengen wollen — für andere.

Nicht nur der große Kapitalist, sondern auch der Mittelstandsangehörige und bessergestellte Arbeiter wird mit Gewalt proletarisiert, bis er nichts mehr hat und sich sagen muß: da wird man am besten gleich selber Spartakist. Nun tun zwar die armseligen Geschöpfen an Regierungstisch so, als könne das nötige Geld für alle die ungeheuren sozialen Ausgaben durch die Sozialisierung geschafft werden. Sozialisierung heißt Bureaukratisierung. An die Stelle des privaten Unternehmers, der seine ganze Kraft dafür aufwendet, um höhere Erträge aus einem Geschäft herauszuwirtschaften, tritt ein Beamter. Der sitzt seine Zeit im Bureau ab, seine jetzt nur noch acht Stunden, und zieht sein Gehalt ein, damit fertig! Und der Arbeiter, der früher damit rechnen mußte, daß er bei geringer Leistung von dem Unternehmer entlassen wurde, ist jetzt völlig gesichert und wird sich auch nicht gerade die Beine ausreißen. Die Folge davon ist, daß die sozialisierten Betriebe in ihren Erträgen gegen die frühere Zeit der Privatwirtschaft weit zurückgehen, vielleicht sogar mit Verlust arbeiten werden. Vorläufig gilt das von der Kohle. Im Laufe der Zeit sollen aber auch alle anderen Produktionszweige „reif" für die Sozialisierung werden. In der Mittwochssitzung in Weimar fiel bereits vom Ministertisch aus die Andeutung, daß man auch die Landwirtschaft von dieser „sittlichen Verpflichtung" nicht ausnehmen wolle. Wenn aber erst auch der Bauer nicht sein eigen Land bearbeitet, nicht mehr für seine Kinder es zu etwas bringen kann, sondern nur Beauftragter ist, dann wird auch unsere Nahrungsmenge zurückgehen. Der Achtstundentag für die Ernte kommt!

Das sind einige wenige ganz nüchterne Bemerkungen zu der „lex Spartacus", die ohne jede Begründung als reines Ansesterzeugnis in der Nationalversammlung eingebracht und in wenigen Tagen durchgepeitscht worden ist. Die Regierung führt nicht mehr, sondern läßt sich schieben. Dem Abgrund zu, in dem die Knochen des verhungernden deutschen Volkes bleichen werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191903172-13/fragment/page=0001

Bethmann Hollwegs Verteidigung

Der Universitätsprofessor Theodor Schiemann berichtete, wie schon kurz erwähnt, über geheime Berichte des Auswärtigen Amtes aus London, welche dem deutschen Kaiser auf Veranlassung des Herrn von Bethmann Hollweg vorenthalten wurden. Da Herr von Bethmann Hollweg hierauf die untenstehende Antwort gegeben hat, seien die Mitteilungen Professor Schiemann's ausführlich wiedergegeben. Professor Schiemann schreibt:

„Man hat mit Recht die Lage Friedrichs des Großen der Koalition Kaunitz gegenüber, die Preußen in den 7jährigen Krieg führte, mit der ungeheuren Gefahr verglichen, der Deutschland im Jahre 1914 gegenüberstand. Friedrich der Große erkannte ganz richtig, daß die Aussicht auf Rettung für ihn nur zu finden war, wenn er den Feinden durch einen Angriff zuvorkam. Er war seit 1752 über die Pläne seiner Gegner durch die Sächsische Korrespondenz, die ihm der Kanzlist Menzel ausliefere, auch wenn nicht erschöpfend, so doch soweit unterrichtet, daß über die Absichten der gegen ihn gerichteten Verschwörung der Mächte kein Zweifel mehr war, und kam dadurch in die Lage, für seine Gegenaktion den günstigsten Augenblick wählen zu können.

Den Vorteil, in gleich zuverlässiger Weise von den Anschlägen der großen Verschwörung unterrichtet zu sein, die sich gegen uns gebildet hatte, haben auch wir gehabt. Im Jahre 1909 fand sich ein Beamter der russischen Botschaft in London bereit, uns regelmäßig die zwischen Petersburg und London durch das Medium von Benckendorff (der russische Botschafter in London) und Safanow (der derzeitige russische Ministerpräsident) hin- und hergehende Korrespondenz zu übermitteln.

Diese Korrespondenz war meist russisch, und ich wurde gebeten, sie ins Deutsche zu übersetzen. Das geschah von 1909 bis Ende Juli 1914 und wurde als tiefes Geheimnis behandelt. Es erfuhren davon nur der Direktor der politischen Abteilung von Stumm, der Unterstaatssekretär Zimmermann, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzler. Ich hatte sehr bald die Empfindung, daß die wichtigen Nachrichten dieser geheimen Berichte dem Kaiser nicht vorenthalten werden dürften und sprach den in Frage kommenden Herren meine Bedenken aus, stieß aber stets auf die gleiche Entgegnung, daß es nicht geschehen dürfe, da durch eine unvorsichtige Aeußerung eine Entdeckung der Quelle und damit ein Versiegen zu erwarten sei.

Diese geheimen Berichte betrafen aber nicht nur die deutsch-englischen Beziehungen, sondern umfaßten in Berichten von Safonow die gesamte Politik der Ententestaaten und boten ein klares Bild der sich immer fester konsolidierenden Verschwörung gegen Deutschland. Auch die Politik Rußlands auf der Balkan-Halbinsel, die Treulosigkeit Italiens, die Scheinkonzessionen, die England den Russen in der persischen Frage machte, um sie an dem antideutschen Bündnis festzuhalten, werden von diesen höchst vertraulichen Berichten in ein grelles Licht gesetzt.

Als sich im Juli 1914 die Lage unverkennbar zu einer Katastrophe zuzuspitzen begann, gelang es mir endlich, durchzusetzen, daß am 18. Juli im „Berliner Tageblatt" als Korrespondenz aus dem Haag die Nachricht von der beabsichtigten Landung der Russen in Pommern und der Mission Ludwig Batenberg's veröffentlicht wurde, aber ohne alles Detail.

Mein am 13. Juni gemachter Versuch, den Reichskanzler von Bethmann Hollweg zu bewegen, jetzt endlich dem Kaiser die geheimen Akten vorzulegen, scheiterte jedoch an seinem entschiedenen Widerspruch. Auch später hat man sie ihm nicht mitgeteilt und es war meiner Ueberzeugung nach unverantwortlich, daß man trotz der Kenntnis von den Kriegsplänen Englands, Frankreichs und Rußlands den Kaiser seine letzte Nordlandfahrt unternehmen ließ. **Ich habe noch besonders hervor, daß auch die französisch-russischen Verhandlungen uns aus diesen geheimen Papieren bekannt waren.**

Die Verantwortung dafür, daß aus dieser Kenntnis kein besserer Gebrauch gemacht und der Krieg rechtzeitig verhütet worden ist — was im Hinblick auf England 1911 und 1912 möglich war, — trifft vor allem den Reichskanzler von Bethmann Hollweg."

Professor Schiemann zieht daraus die Folgerung, daß es dem Kaiser durch die Verheimlichung wichtigster diplomatischer Nachrichten unmöglich gemacht worden ist, zu einem sicheren Urteil über die Vorlage in der kritischsten Zeit zu gelangen, die Deutschland je bedroht hat.

*

Herr von Bethmann Hollweg läßt nun durch W. T. B. die folgende Entgegnung auf die Enthüllungen Professor Schiemanns verbreiten:

„Auf den von Herrn Professor Schiemann beschrittenen Weg der Indiskretion mich zu begeben, ist mir, wie Sie verstehen werden, nicht möglich. Die Wissenschaft, die Herrn Professor Schiemann im Vertrauen auf seine Verschwiegenheit geworden ist, umfaßt nur einen, allerdings wichtigen Teil der diplomatischen Berichterstattung. Der Herr Verfasser irrt in der Behauptung, daß dem Kaiser irgendwelche für die Kenntnis der internationalen Lage wesentlichen Momente oder Tatsachen vorenthalten worden wären. In meinen Vorträgen und in den Vorträgen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes ist dem Kaiser die Lage stets so geschildert worden, wie sie sich nach dem Ergebnis des gesamten Materials mit Einschluß geheimer Berichte darstellte. Der Kaiser ist in keinem Zeitpunkt über die Gefahren der gegnerischen Koalition im Zweifel gelassen worden und war selbst von dem von Jahr zu Jahr zunehmenden Ernst der Lage tief durchdrungen. Daß mir persönlich der Gang zur Schönfärberei fern lag, brauche ich kaum zu betonen. Wenn Herr Professor Schiemann die Zulassung der Nordlandreise als unverantwortlich betrachtet, so übersieht er, daß ungefähr um die gleiche Zeit auch ein besonders eifriges Mitglied der gegnerischen Koalition, der Präsident Poincaré, auf See war. Wie ein Gebrauch der geheimen Berichte England gegenüber in den Jahren 1911 und 1912 den Weltkrieg hätte verhindern können, sehe ich nicht. Herr Professor Schiemann, der von der Festigkeit der Beziehungen innerhalb der Entente ein klares Bild hatte, mußte wissen, daß jeder Sprengungsversuch nur das Ergebnis weiterer Festigung gehabt haben würde. Er scheint auch zu übersehen, daß 1911 das Jahr der Lloyd George-Rede, 1912 das Jahr des Grey-Cambonschen Briefwechsels gewesen ist. Auf die Beleuchtung unserer Lage durch den Hinweis auf die Lage Friedrichs des Großen gehe ich nicht ein. Der Gedanke des Präventivkrieges, den Herr Professor Schiemann anklingen läßt, hat allerdings allen für die Politik des Deutschen Reiches verantwortlichen Persönlichkeit ferngelegen."

Reichsregierung und Friedensschluß

Der Reichsminister Mathias Erzberger hielt am gestrigen Sonntag in der Deutschen Liga für den Völkerbund im Herrenhaus in Berlin eine Rede, aus welcher hervorzugehen scheint, wie sich die deutsche Regierung bei den kommenden Friedensverhandlungen verhalten wird. Nach den schon bekannten phrasengeschwollenen Auslassungen über Bolschewismus und Völkerbund sagte Mathias Erzberger, daß die deutsche Regierung für Elsaß-Lothringen eine Volksabstimmung verlangen und sich dann darein schicken werde, wenn dieses kerndeutsche Land auf Grund solchen Votums an Frankreich fallen sollte. Bezüglich der polnischen Forderungen wies Erzberger auf Punkt 13 in Wilsons Programm hin, der nur von „unbestritten" polnischen Gebietsteilen spricht. Obwohl Erzberger die Absichten Polens auf Danzig für ein Verbrechen erklärt, ist er doch bereit — und mit ihm zweifellos die Regierung, mit deren Einverständnis er diese Ausführungen macht —, daß den Polen ein Zugang zum Meer auch ohne Annektion der rein deutschen Stadt Danzig gegeben werden solle „durch Neutralisierung direkter Wegerechte unter der allgemeinen Friedenswirtschaft".

Die feindlichen Schadenersatzforderungen will die Regierung nach den Worten Erzbergers nur insoweit prüfen, als diese sich auf die Zeit nach dem 12. Dezember 1916 beziehen. An diesem Tage habe Deutschland ein Friedensangebot gemacht, und durch die Ablehnung desselben trügen die Feinde die Schuld an der Verlängerung des Krieges. Eine Ausnahme soll nur Belgien eingeräumt werden. Bemerkenswert ist der Satz Erzbergers: „Deutschland ist nicht mehr und nicht weniger schuld am Kriege wie jedes andere Volk, das daran teilgenommen hat."

Nach den Ausführungen Erzbergers will die Regierung nur einen Frieden unterzeichnen, der auf Grund der 14 Punkte Wilsons geschlossen wird. Denn „weder die Nationalversammlung noch die Regierung haben vom deutschen Volke ein Mandat, einem Frieden zuzustimmen, der über die 14 Punkte Wilsons hinausgeht. Wollen die Alliierten diese Basis verlassen und das Friedensinstrument über die 14 Punkte Wilsons hinaus mit neuen Bedingungen belasten, so wird die Nationalversammlung die Zustimmung zu einem solchen Frieden und die Regierung die Unterzeichnung desselben ablehnen müssen und die Entscheidung in die Hände des Volkes legen. Ein Referendum des deutschen Volkes muß dann die Entscheidung herbeiführen. Wie sie ausfallen würde, daran ist kein Zweifel."

Die Ausführungen Erzbergers haben, wie gesagt, nur insoweit Interesse, als aus ihnen die Stellungnahme der deutschen Reichsregierung bezüglich des Friedensschlusses ersehen werden kann.

Danzigs Schicksalsfrage

Berlin, 16. März.

Die durch die Annahme des Wilsonschen Friedensprogramms von Deutschland übernommene Verpflichtung, Polen einen freien Zugang zum Meere zu gewähren, bildete den Gegenstand der in der Geschäftsstelle des Auswärtigen Amtes für die Friedensverhandlungen abgehaltenen mündlichen Besprechungen. Die Diskussion erstreckte sich auf alle einschlägigen Fragen. Die erschienenen Vertreter westpreußischer Landesteile, die verlangten, daß unter keinen Umständen die Abtretung der rein deutschen Stadt Danzig an die Polen und die Abtrennung der Provinz Ostpreußen vom Reichsgebiet gewilligt werde, nahmen von den Ausführungen der Regierungsvertreter mit Befriedigung Kenntnis.

Die in Berlin bei der Geschäftsstelle für die Friedensverhandlungen erschienenen Vertreter aller Berufsstände Danzigs erhoben feierlich und einmütig Protest und äußerten: „Danzig ist seit 500 Jahren eine deutsche Stadt, sie ist noch heute zu 97 Prozent von Deutschen bewohnt und hat mit dem ihr zugehörigen Gebiet ihre deutsche Eigenart durch alle Zeiten und Stürme bewahrt. Die Bewohner Danzigs sind bereit, den Polen wirtschaftliche Erleichterungen zu gewähren, die ihnen einen freien Zugang zum Meere ermöglichen. Sie erheben jedoch mit aller Entschiedenheit Einspruch gegen die Abtretung ihres Gebietes an Polen, die im schärfsten Widerspruch mit den von uns und unseren Gegnern angenommenen Wilsonschen Bedingungen stehen würden. Nur Gebietsteile mit unzweifelhaft polnischer Bevölkerung kommen für eine Abtretung in Frage." Danach besteht kein Zweifel, daß Danzig Deutschland erhalten bleiben muß.

Eine Wendung in der Polenfrage?

Auflösung des Provinziallandtages in Posen

Berlin, 17. März.

Der Posener Provinziallandtag wurde einer Meldung zufolge durch den obersten polnischen Volksrat aufgelöst. Eine einzige Macht, wie angenommen wird, Amerika, erhob im Zehnerrat Einspruch gegen die Zuweisung von Danzig an Polen.

Libau, 17. März.

Die lettische Presse meldet: Der kongentrische Vormarsch auf Mitau wird fortgesetzt. Die Eisenbahnlinie Windau—Mitau ist überschritten. Zehren, Kandau und Zobeln sind genommen. Den bolschewistischen Truppen in Nordkurland droht Abschneidung des Rückzuges. In Riga und Mitau herrscht Panik unter den Bolschewisten.

*

Die Ablieferung der Lokomotiven beendet

Die uns durch den Waffenstillstandsvertrag auferlegten Lieferungen von 5000 Lokomotiven und 150 000 Eisenbahnwagen sind in den letzten Tagen zum Abschluß gekommen. Von der Ententekommission sind nur die stärksten Maschinen und die besten Wagen abgenommen worden. Der Gesamtwert des abgelieferten Fahrzeugmaterials, zu dem die preußische Eisenbahnverwaltung allein rund 4000 Lokomotiven und 120 000 Wagen gestellt hat, beträgt über 3 Milliarden Mark, ungerechnet die Kosten, die dadurch entstanden sind, daß sehr viel mehr Maschinen und Wagen, als vertraglich zur Ablieferung bestimmt waren, weite Strecken hin- und zurückgefahren werden mußten, um der Ententekommission vorgeführt zu werden.

Die auszuliefernde Tonnage

London, 17. März.

Reuter erfährt: Die deutschen Schiffe werden in verschiedenen Häfen ausgeliefert werden. Diejenigen Schiffe, die sich jetzt in neutralen Häfen befinden, werden dort ausgerüstet werden. Die Schiffe werden fast ganz britische, amerikanische und französische Bemannungen erhalten. Die Schiffe, die für Truppentransporte gebraucht werden, dürfen keine deutsche Bemannung führen. Die Gesamtsumme der auszuliefernden deutschen Tonnage schätzt man auf dreieinhalb Millionen Tonnen, die in neutralen Häfen befindlichen Schiffe einbegriffen.

Amsterdam, 17. März.

Einer Reutermeldung zufolge erklärte der aus Paris nach London zurückgekehrte Lebensmittelkontrolleur Roberts, daß der oberste Wirtschaftsrat Notmaßnahmen erwäge, um das hungernde Zentral- und Südosteuropa sofort mit Lebensmitteln zu versorgen. Roberts sagte ferner, die Anstrengungen, die Amerika mache, um den hungernden Völkern rechtzeitige Hilfe zu bringen, sollten auf ihn einen großen Eindruck gemacht. England treffe Vorbereitungen, um 100 000 Tonnen Kartoffeln nach Rotterdam zu senden, die unter Aufsicht der Militärbehörden nach Deutschland gebracht werden sollten. Desgleichen würden Zeit und kondensierte Milch gesandt werden.

Berlin, 17. März.

Die „B. Z." meldet: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind 30 000 Tonnen Lebensmittel bereits in Rotterdam angekauft und teilweise im Anrollen. Delegierte der Reichsfleisch- und der Reichsfettstelle haben in Rotterdam die Ladung übernommen und tragen für die Weiterbeförderung nach Deutschland Sorge. Es handelt sich um 10 000 Tonnen reines Schweineschmalz und eine 20 000 Tonnen Speck.

Aufhebung des Standrechts über Berlin

Berlin, 16. März.

Reichswehrminister Noske erläßt folgende Bekanntmachung: Die militärischen Maßnahmen in Groß-Berlin sind zum Abschluß gelangt. Die Kämpfe haben aufgehört. Deshalb hebe ich den Befehl vom 9. d. M. auf, wonach an erschießen sei, wer mit Waffen gegen die Regierungstruppen kämpfend angetroffen wird. Dabei gehe ich von der Annahme aus, daß Ordnung und Sicherheit nicht mehr gestört werden.

Es wird immer besser!

Bochum, 16. März.

In einer vom alten Bergarbeiterverband einberufenen Konferenz zur Besprechung aller im Vordergrund stehenden Bergarbeiterfragen gelangte einstimmig ein Antrag zur Annahme, der verlangt, daß am 1. April d. J. die 7½stündige, ab 1. Januar 1920 die siebenstündige und ab 1. Januar 1921 die sechsstündige Arbeitszeit einschließlich Ein- und Ausfahrt zur Einführung gelangen soll. Erfolge die Schichtverkürzung nicht zum 1. April, dann würden die Bergleute streiken. An die Reichsregierung wurde ein Telegramm geschickt, in dem u. a. die gesetzliche Regelung der Steiger, Betriebs-, Meister- und Bezirksräte und die allseitige Anerkennung dieser Räte gefordert wird.

Die neue Regierung Deutsch-Oesterreichs

Wien, 16. März.

Nach Meldungen der Abendblätter ist die neue deutsch-österreichische Regierung folgendermaßen zusammengesetzt: Staatskanzler Dr. Renner, Vizekanzler Jedok Fink, Staatssekretär für Justiz Sektionschef im Justizministerium von Bratusch, Staatssekretär für Finanzen Schumpeter, Staatssekretär für Land- und Forstwirtschaft Stöcke, Staatssekretär für Handel, Gewerbe und Industrie Johann Zerdik, Unterstaatssekretär für Handel, Gewerbe und Industrie Dr. Ellenbogen, Staatssekretär für Heerwesen Dr. Julius Deich, Unterstaatssekretär für Heerwesen Walh, Staatssekretär für soziale Verwaltung Hannsch, Staatssekretär für Sozialisierung Dr. Otto Bauer, der gleichzeitig vorläufig das Portefeuille für Aeußeres behält, Staatssekretär für Volksernährung Dr. Löwenfeld-Ruß, Staatssekretär Verkehrswesen Dr. Ludwig Paul.

*

Wie Polen unsere Kriegsgefangenen behandelt

Berlin, 17. März.

Die deutsche Waffenstillstands-Kommission in Spaa hat Kenntnis erhalten, daß die Polen deutsche Kriegsgefangene schmachvoll behandeln. Ihre Verköstigung, die zum Teil aus verdorbenem Fleisch besteht, ist gänzlich unzureichend. Die deutschen Krieger sind in engen, eiskalten unterirdischen Räumen untergebracht. Ihre Bekleidung besteht nur aus einem Drillschanzzeug und Holzpantinen. Sie erhalten keine Decken. Selbst Eßgeschirr und Waschnäpfe fehlen. Dazu wurde auch noch, um jeder Kultur Hohn zu sprechen, die Prügelstrafe für die geringsten Vergehen eingeführt. Bei ihrer Gefangennahme wurde den deutschen Mannschaften ihr gesamtes Hab und Gut, selbst Hemden, Strümpfe, Handtücher, Hosen und Stiefel, sowie Kämme und Seife gestohlen. Die deutsche Kommission, welche den Alliierten dieses unerhörte Vorgehen der Polen gegen deutsche Heeresangehörige zur Kenntnis brachte, erhob feierlichen Einspruch dagegen und ersuchte die Entente, bei der interalliierten Kommission in Warschau nachdrücklichst Verwahrung einzulegen und für schnelle Abhilfe bemüht zu sein.

General von Hammerstein teilte in einer anderen Sitzung fest, daß die Entente in letzter Zeit wiederum auf wichtige deutsche Anfragen keine Antwort erteilt hat. So habe die deutsche Kommission seit dem 4. März mehrfach betont, daß die Entente entweder dem deutschen Kampf an der Ostfront keine Hindernisse in den Weg legen oder von Deutschland keine Fortsetzung des Kampfes gegen den Bolschewismus verlangen dürfe. Ebenso sei der deutsche Protest gegen die polnischen Angriffe in Posen nach Abschluß des Waffenstillstandes nicht erledigt. Außerdem sei die deutsche Anfrage vom 26. Februar über das Schicksal des Generals Liman von Sanders trotz mehrfacher Erinnerungen unbeantwortet geblieben.

General Hasing, der englische Vorsitzende, erklärte zu Punkt drei, er habe soeben ein Telegramm erhalten, daß Liman von Sanders mit seinem Stabe bis zur Friedenskonferenz in Malta zurückgehalten werden soll. Auf die Anfrage Hammersteins, ob seine Festhaltung gleichbedeutend mit einer Verhaftung sei, konnte Hasing keine Antwort erteilen.

An den beiden anderen Punkten der deutschen Beschwerde erklärte der französische Vorsitzende, General Nudant, u. a.: Die Frage des deutschen Kampfes gegen den Bolschewismus, die sich um die Zuführung deutscher Verstärkungen über die Ostsee nach Kurland drehe, werde auseinandersetzen von den alliierten Regierungen geprüft. Die polnische Frage sei ziemlich verworren. Es werde noch einige Zeit dauern, bis den Zwischenfällen ein Ende bereitet werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191903172-13/fragment/page=0002

Deutschnationale Anträge in Preußen

Die Deutschnationale Fraktion der Preußischen Landesversammlung hat folgende Anträge eingebracht:

Förmliche Anfrage

…ing (Barmen), Dr. v. Krause (Ostpreußen) und Genossen:

Was gedenkt die Regierung angesichts der Abtrennungsbestrebungen in einzelnen Landesteilen zu tun, um die Unteilbarkeit und Unversehrbarkeit des preußischen Staates zu gewährleisten und vor allen Dingen die Gründung einer selbständigen westdeutschen Republik zu verhindern?

Förmliche Anfrage

Herot von Kardorff, Dr. von Krause (Ostpreußen) und Genossen:

Ist die Staatsregierung bereit, über den Stand der Waffenstillstandsverhandlungen mit den Polen Auskunft zu erteilen? Welche Maßnahmen gedenkt die Staatsregierung zum Schutz des durch den polnischen Aufstand schwer geschädigten Deutschtums in der Ostmark zu ergreifen?"

Antrag Graef (Anklam),

Dr. Kaufmann und Genossen:

Die verfassunggebende preußische Landesversammlung wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen,

1. Mittel anzufordern, um den durch die Unruhen der letzten Monate nach dem Gesetz vom 11. März 1850 zur Schadenersatzpflicht angehaltenen Gemeinden Zuschüsse zu leisten,
2. dafür zu sorgen, daß unverzüglich der Ersatz der Schäden durchgeführt wird und die bedürftigen Hinterbliebenen unschuldiger Opfer der verbrecherischen Unruhen unterstützt werden.

Anträge Herrmann und Genossen:

Die verfassunggebende preußische Landesversammlung wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, baldigst die geistliche Schulaufsicht in der Volksschule aufzuheben.

Die verfassunggebende preußische Landesversammlung wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, zur Hebung der Volksschule und des Lehrerstandes, sowie zur Beseitigung der ungleichen Schulbelastung der Gemeinden schleunigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den

1. die persönlichen Volksschullasten entweder dem Staate oder einer Landeskasse übertragen werden, die von den Gemeinden Preußens durch Beiträge nach dem Maßstab ihrer Steuerkraft und vom Staate durch Zuschüsse gespeist wird,
2. die noch vorhandenen Ungleichheiten und Unzulänglichkeiten im Lehrerbesoldungswesen, das Ortszulagesystem und die Einrichtung der Teuerungsbezirke beseitigt werden,
3. die überfüllten Klassen durch Einrichtung neuer Klassen entlastet werden und
4. ein neuzeitlicher Ausbau der Volksschule gewährleistet wird.

Antrag Hammer und Genossen

Die verfassunggebende preußische Landesversammlung wolle beschließen:

I.

die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung baldtunlichst dahin wirken zu wollen:

a) daß der Abbau der Zwangswirtschaft in Getreide, Kartoffeln, Fett und Fleisch vorgenommen wird, sobald Erzeugung und Zufuhr gewährleistet ist, und daß im übrigen die Aufhebung der Zwangswirtschaft und der Kriegsgesellschaften sofort erfolgt;
b) daß während der Uebergangszeit die Verteilung von rationierten Nahrungs- und Genußmitteln, insbesondere Fett-, Fleisch- und Wurstwaren, einschließlich der aus dem Auslande und der von den Ententeländern zu beziehenden Nahrungsmittel, unter Aufsicht der Kommunalbehörden, den beteiligten Einkaufsgenossenschaften oder Berufsorganisationen der Fleischer, Bäcker, Kolonialwarenhändler und Konsumvereine auf Grund ihrer Kundenlisten übertragen wird;
c) daß ebenso wie die Konsumvereine, alle Einkaufsgenossenschaften der Kolonialwarenhändler mit einem Jahresumsatz von mehr als 200 000 Mark als Großhändler anerkannt werden;
d) daß mit größtem Nachdruck die Zuteilung von Rohstoffen, Halberzeugnissen, Waren und Betriebsmitteln zu angemessenen Teilen an die Berufsorganisationen und Einkaufs-Genossenschaftszentralen der Industrie, des Handels und des Handwerks vorgenommen wird, und dabei an erster Stelle bei nachgewiesenem Bedarf Kriegsteilnehmer und die infolge der Kriegswirtschaft stillgelegten oder nachweislich schwer geschädigten Betriebe bedacht und von seiten des Reiches, des Staates und der Selbstverwaltungskörper mit Arbeits- und Lieferungsverträgen versehen werden;
e) daß die wirtschaftliche Selbständigkeit des Handwerks und der Klein- und Mittelbetriebe des Handels unter allen Umständen gewährleistet wird;

II.

die Regierung zu ersuchen:

diejenigen zum Wiederaufbau von Handwerk und Kleinhandel an erster Stelle berufenen großen gewerblichen Genossenschaftsverbände ausreichend mit Staatsmitteln zu unterstützen, deren Tätigkeit sich nicht nur auf die gesetzlichen, sondern auch je nach Bedarf auf weitere notwendige Revisionen erstreckt, die ferner eine planmäßige Pflege der Einzelgenossenschaften, praktische Genossenschaftskurse für Leiter und Aufsichtsräte, die Einrichtung von Buchprüfungs- und Ordnungsstellen, eine Statistik der angeschlossenen Genossenschaften usw. durchführen.

Das Brüsseler Lebensmittelabkommen

Berlin, 17. März.

Die Abkommen über die Lebensmittelversorgung Deutschlands, über deren Finanzierung und über die Zurverfügungstellung der deutschen Handelsflotte sind nach zweitägigen Verhandlungen in Brüssel am 15. März unterzeichnet worden.

Die nach Deutschland eingeführten Waren müssen bar bezahlt werden, wobei Zahlungen in Reichsmark ausscheiden. Für die Bezahlung kommen in Betracht die Erlöse von Ausfuhren aus Deutschland sowie Ladung in deutschen Schiffen in neutralen Häfen, Kredite in neutralen Ländern, Verkauf oder Verpfändung ausländischer Wertpapiere und Anlagen, Frachten deutscher Schiffe und schließlich Gold, das als provisorische Sicherheit für Vorschüsse dient. Da die assoziierten Regierungen über 270 000 Tonnen hinaus keine Lieferungsverpflichtungen übernehmen und nur eine Einfuhrerlaubnis von je 370 000 Tonnen monatlich geben, muß Deutschland damit rechnen, den Versuch zu machen, einen nicht unerheblichen Teil der Lebensmittel von den Neutralen zu kaufen. Die assoziierten Regierungen haben entscheidenden Wert darauf gelegt, daß Deutschland die Lebensmitteleinfuhren möglichst durch Ausfuhren finanziert. Es ist ferner bestimmt worden, daß abgesehen von der Bezahlung der bereits früher fest zugesagten 270 000 Tonnen, Gold und ausländische Wertpapiere einstweilen nur im Betrage von 200 000 000 Mark für die Bezahlung der Lebensmitteleinfuhren verwertet werden dürfen. **Ferner haben die assoziierten Regierungen, um auf die Belebung der industriellen Ausfuhrtätigkeit und damit auf die Wiederherstellung der inneren Ordnung in Deutschland** einzuwirken, verlangt, daß die Einfuhren niemandem zukommen dürfen, der infolge eigenen Verschuldens arbeitslos ist. Die deutsche Regierung hat sich schließlich bereit erklärt, in Brüssel ein Depot von 11 000 000 Pfd. Sterl. in Gold zu hinterlegen, damit mit der Lieferung von Lebensmitteln sofort begonnen werden kann. Das Depot ist zurück zu geben, sobald andere Mittel bereitgestellt werden für die Ueberlassung der beschlagnahmten ausländischen Wertpapiere an die assoziierten Regierungen. Durch die bislang von den assoziierten Regierungen anerkannten Zahlungsmittel wird etwa nur die Hälfte der Lebensmittel zu decken sein, deren Einfuhr nach Deutschland gestattet ist. Die Frage der Deckung des Restes muß späteren Verhandlungen vorbehalten bleiben.

Der wesentliche Unterschied dieser Vereinbarungen gegenüber den bisherigen Verhandlungen liegt darin, daß die assoziierten Regierungen nicht Deutschland die Lieferung einer bestimmten Menge von Lebensmitteln garantieren sondern das Recht einräumen, Lebensmittel in der Höchstmenge von 370 000 Tonnen monatlich durch selbständigen Abschluß von Verträgen in den feindlichen oder neutralen Staaten einzuführen. Die Erhaltung der Kreditfähigkeit Deutschlands gegenüber diesen Ländern ist daher die Voraussetzung für die Möglichkeit der Ausnutzung der Einfuhrerlaubnis und deshalb ist unsere wichtigste Aufgabe jetzt die möglichste Steigerung der Ausfuhr von Rohstoffen und industriellen Erzeugnissen.

Provinz Sachsen

Der Streik und die Angestellten des Leunawerkes

Der Vorstand des „Kartells der Angestellten und des Aufsichtspersonals auf den Leuna-Werken" hatte eine Versammlung seiner Mitglieder einberufen, um der, anläßlich des Generalstreikes, kolportierten Behauptung seiner Gegner — des sog. „Angestellten-Vereins" —, daß der Streik von ihm befürwortet worden sei, die Spitze zu brechen. Hauptsächlich aber sollte seinem Vorsitzenden, der in der damaligen Versammlung aus freien Stücken seine politische Ueberzeugung zum Ausdruck brachte, ein uneingeschränktes Vertrauensvotum erteilt werden. Trotzdem die Gründer des „Angestellten-Vereins" und seine wenigen Mitglieder, zu denen allerdings fast alle pekuniär besser gestellten sogenannten „Beamten" gehören, ein Recht an dieser Versammlung zu erscheinen nicht hatten, wurde ihnen der Eintritt bewilligt, da sie selbst bis dato jede öffentliche Versammlung ängstlich zu vermeiden wußten. Grund dafür war wohl das Fehlen jeglichen Programmes über Zwecke und Ziele ihres Unternehmens und die richtige Vermutung, daß ihnen verschiedene Aufdeckungen ihrer Intrigen unangenehm werden könnten. Absicht dieser Herren war es nun, die Geschäftsordnung der Versammlung in ganz andere Bahnen zu leiten, sowie letzten Endes die Versammlung zu sprengen und indirekt den Sturz des Vorsitzenden herbeizuführen. Der beabsichtigte Angriff wurde jedoch geradezu glänzend abgeschlagen und den verschiedenen Rednern ein über das andere Mal Unsachlichkeit, Unrichtigkeit und sogar Unwahrheit nachgewiesen.

Das Ergebnis der Versammlung war, nach Verlassen des Saales durch die Mitglieder des „Angestellten-Vereins" das Vorauszusehende; — es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 10. März 1919 von ca. 350 bis 400 Mitgliedern besuchte Versammlung des Kartells der Angestellten und des Aufsichtspersonals auf den Leuna-Werken dankt ihrem Vorsitzenden, Herrn Kneipp, sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern für die bisher geleisteten Dienste und die Hingabe an ihrer guten und gerechten Sache. Sie erkennt seine bisherige Führung der Geschäfte als absolut einwandfrei an, enthält sich streng jeder Kritik der politischen Parteizugehörigkeit seiner gesamten Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute, wie sie sich auch jede Einmischung fremder Elemente in persönliche parteipolitische Fragen ihrer Organisation energisch verbittet und ersucht Herrn Kneipp, das von ihm bisher bekleidete Ehrenamt in der gewohnten, tatkräftigen Weise mutig und unerschrocken weiterzuführen. Sie besteht ferner auf der ihr gesetzlich zustehenden freien Meinungsäußerung und wird nicht nachlassen, für ihre hohen Ideale bis zum erfolgreichen Ende weiter zu kämpfen."

*

+ **Bernburg**, 14. März. (Die ersparten Kommissionsgebühren.) Der Kreistag hat einer Vorlage zugestimmt, die die Beteiligung des Kreises an der Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgesellschaft mit einer Stammeinlage von 300 000 M. vorsieht. Zur teilweisen Deckung der Stammeinlage werden die bei der Getreidebewirtschaftung ersparten Kommissionsgebühren im Betrage von 60 000 M. verwendet.

‡ **Schönewerda-Ehmannsdorf**, 15. März. (Eine Ortsgruppe der Deutschnationalen Partei) ist hier vor etwa drei Wochen ins Leben gerufen. Bei der anberaumten Sitzung wurde die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß durch Eintragung in die Umlaufliste, die Mitgliederzahl auf 95 gestiegen ist. Bei der vorgenommenen Wahl wurde Herr Oberamtmann Hoch einstimmig als Vorsitzender, desgleichen Herr Gutsbesitzer Richard Koch als dessen Stellvertreter, Frau Ida Koch als Kassiererin und Herr Lehrer König, Ehmannsdorf als Schriftführer gewählt. Der Wahl der vorgeschlagenen sechs Beisitzer wurde zugestimmt. Herr Oberlehrer Sachse, Roßleben, hielt einen längeren, klaren, fesselnden Vortrag über: „Die Nationalversammlung in Weimar und das Programm der Deutschnationalen Partei". In bekannter, trefflicher Weise gab Herr Professor Most, Kloster-Roßleben, hierzu einige Ergänzungen. In Aussicht ist genommen, daß die nächste Sitzung in der ersten Woche des Juni stattfinden soll.

— **Gotha**, 15. März. (Eine neue Gemeinde.) Die Gemeinden Gräfenroda und Dörrberg sind zu einer Gemeinde vereinigt worden. Die neue Gemeinde erhält den Namen Gräfenroda.

A. **Wernigerode**, 14. März. (Mißachtung vaterländischer Gefühle.) Der Kreisverein der Grafschaft Wernigerode der Deutschnationalen Volkspartei gibt seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß die Bildnisse des Reichsbegründers Seiner Majestät des Großen Kaisers Wilhelm I. und dessen großer Paladine, des Reichskanzlers Fürst von Bismarck, des größten deutschen Staatsmannes, und des unsterblichen Feldherrn, des Generals Feldmarschall Graf von Moltke plötzlich aus dem Stadtverordnetensaale in Wernigerode entfernt worden sind. Er sieht in der Beseitigung des Andenkens an jene deutschen Nationalhelden eine Mißachtung der vaterländischen Gefühle weiter deutscher Kreise.

— **Heiligenstadt**, 14. März. (Gegen die Bestrebungen auf Losreißung von Gebietsteilen) des Regierungsbezirks Erfurt und Vereinigung mit einem einheitlichen staatsrechtlichen Gebilde „Großthüringen" sprach sich der Kreistag einstimmig aus und brachte seine Ansicht in einem Telegramm an die Nationalversammlung, das Staatsministerium, das Ministerium des Innern und den Reichspräsidenten zum Ausdruck.

— **Münchshof**, 15. März. (Die verschwundene Wahlurne.) Bei der letzten Landtagswahl ist hier die Wahlurne verschwunden, so daß man das Wahlergebnis nicht feststellen kann.

g. **Pritschöna** (Saalkr.), 14. März. (Ein dreister Diebstahl) wurde kürzlich bei einem hiesigen Gutsbesitzer verübt. Diebe drangen nachts in eine Kartoffelmiete ein und räumten den ganzen Vorrat von etwa 20 Zentnern aus. Trotz sofort vorgenommener Nachsuchungen blieben Täter und das entwendete Gut verborgen.

Volkswirtschaft

Abbau der Zwangswirtschaft

Entschließung der Handelskammer zu Magdeburg für die Wiedereinschaltung des freien Handels und den Abbau der Zwangswirtschaft.

Die Handelskammer zu Magdeburg ist in Uebereinstimmung mit ihren Sachverständigen aus allen Zweigen des Handels der Ansicht, daß mit dem Abbau der Zwangswirtschaft und mit der Wiedereinschaltung des freien Handels für alle Artikel mit Ausnahme von Fleisch, Fett, Milch, Butter und einem Teil des Getreides und der Kartoffeln unter allen Umständen sofort begonnen werden muß und fordert, daß der Handel bei der Verteilung der genannten Produkte, soweit sie öffentlich bewirtschaftet bleiben müssen, zur Mitwirkung berufen wird, wenn auch unter Aufsicht der Behörden.

Es ist unmöglich, das deutsche Volk durch die Zwangswirtschaft so zu versorgen, wie es durch den freien Handel denkbar ist.

Es ist unmöglich, die fast vernichtete öffentliche Moral wieder herzustellen, so lange der Schleich- und Kettenhandel nicht durch die einzig wirksame Waffe, nämlich den freien Handel, bekämpft wird.

Es ist unmöglich, jedem Tüchtigen freie Bahn zu schaffen, so lange Sonderverordnungen für den Kaufmann und den Erzeuger den Handel in Ketten schlagen.

Es ist unmöglich, die Versorgung des Volkes auf den zurzeit bestmöglichen Stand zu bringen, so lange Ein- und Ausfuhr nicht in den Händen des freien Handels liegen. Keine Behörde kann das Vertrauensgeschäft mit dem Ausland besorgen. Die Valutafrage darf kein Hinderungsgrund für die Befreiung des Außenhandels sein.

Die Handelskammer fordert daher den sofortigen Abbau der Kriegsgesellschaften. Sie fordert die sofortige Aufhebung der Verordnungen über Handelserlaubnis, Kettenhandel und Ersatzmittel.

Keine Behörde kann billiger arbeiten als der freie Handel.

Keine Behörde versteht das Verderben von Warenmengen so zu verhindern, wie der verantwortliche freie Kaufmann.

Nur der freie Handel bringt die Produktion auf die bestmögliche Höhe.

Nur der freie Handel kann das Erzeugte restlos erfassen und dem Verbraucher zuführen.

Aus diesem Grunde fordert der Handel seine Befreiung nicht allein zu seinem eigenen Besten, sondern zum Wohle des gesamten deutschen Volkes, nicht zum wenigsten im Interesse der Fortbeschäftigung der Angestellten.

*

Dividendenvorschläge.

Die Phänomenwerke G. Hiller A.-G. in Zittau schlagen eine Dividende von 10 Proz. vor. — Die Chemnitzer Aktien-Spinnerei in Chemnitz schlägt eine Dividende von 12 Proz. vor.

*

Beendigung des Streikes im Lugau-Oelsnitzer Kohlenrevier.

Die Streikbewegung der Zwickau- und Lugau-Oelsnitzer Steinkohlen-Reviere ist durch die am 13. d. Mts. in Lichtenstein abgehaltene Konferenz sämtlicher Arbeiterausschüsse der Lugau-Oelsnitzer und Zwickauer Steinkohlenwerke sowie der Vertreter der Werksleitungen unter dem Vorsitz des Staatsministers Schwarz beigelegt worden. Es wurde den Arbeitern ein Notstandsgeld zugestanden, das sich nach Alter und Geschlecht zwischen 50 und 200 Mk. bewegt und in vier monatlichen Raten ausgezahlt werden darf.

---

* **Thüringische Landesbank A.-G. in Weimar.** Die Resultate des abgelaufenen Geschäftsjahres sind zufriedenstellend. Nach Abschreibungen von 155 000 Mk. (175 000 Mk.) bleiben 478 256 Mk. (461 886 Mk.) verfügbarer Reingewinn, aus dem eine Dividende von 9 Prozent (wie i. V.) verteilt werden soll. Es werden 128 161 Mk. vorgetragen.

* **Deutsche Hypothekenbank in Meiningen.** Im Berichtsjahr war das Beleihungsgeschäft etwas lebhafter als im Vorjahr, doch hat sich der Hypothekenbestand trotz der 2½ Millionen Mark betragenden Neuauszahlungen um rund 5 Millionen Mark vermindert. Die Pfandbrief- und Kriegsdarlehnszinsen betragen 21 920 126 Mk., der Gewinnvortrag 128 700 Mk., der Berechnungsanteil vorgetragener Zinsentschädigungen 116 768 Mk. Es wird eine Dividende von 7½ Prozent (wie i. V.) verteilt werden. Es bleiben namhafte Beträge zur Verfügung für den Fall, daß die weitere Entwicklung der Verhältnisse es notwendig erscheinen lassen sollte, darauf zurückzugreifen. Die gegenwärtige Zeit ist nach dem Bericht des Vorstandes die ungeeignetste für die Vergesellschaftung der Hypothekenbanken.

* **Deutsche Grundkreditbank in Gotha.** Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 9. April einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende von wieder 9 Prozent in Vorschlag zu bringen.

* **Die Kreditanstalt sächsischer Gemeinden in Dresden** beabsichtigt demnächst eine Kreditbriefanleihe aufzunehmen, um Mittel für die Begleichung eines Teiles der bei Gemeinden und Bezirksverbänden aufgelaufenen Ausgaben zu gewinnen.

* Die Kontingentierung für Flachsgarne wird, wie wir hören, vorläufig aufrechterhalten bleiben. Die bestehenden Kriegsgesellschaften der Hanf- und Flachsindustrie werden infolgedessen nicht aufgelöst werden. Der Vorgang ist für die Treibriemen-, die Gummiwaren- und die technische Industrie von erheblicher nachteiliger Bedeutung.

Trotz Kohlennot

sind für Siedlungen Ambi-Baustoffe vorhanden. Ausserdem kann jedes Dach sofort eingedeckt bzw. in Stand gesetzt werden. Die Ambi-Dachstein-Maschine liefert Falzziegel, Pfannen, Kronen usw. im Handbetrieb.
Anfragen an:

Ambi Abt. II H. Ah. **Charlottenburg 9**

Arthur Müller Bauten und Industriewerke
Goldene Medaille und Staatspreis
1919
vom Reichsverband für sparsame Bauweise

Verantwortlich: Helmut Böttcher.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191903172-13/fragment/page=0003

Walhalla-Operetten-Theater.
Anfang 8/7 Uhr.
Die Faschingsgiee
Kasse 10–1½ u. 4–6.

Stadt-Theater
Dienstag, 18. März 1919.
Anfang 6, Ende 9 Uhr:
Dies irae
Tragödie a. A. Wilbrandt.
Mittwoch:
Der Barbier v. Sevilla.

Einjähriges! Abendkursus.
Dr. Werner, Neue Promenade 1.

Gebr. Bethmann
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
Antike Möbel.

Brautfrisuren
Theateraufführungen
Hochzeitsfrisuren
G. Niedermann, Poststr. 1.

Gute Pension
findet 8–12jähr. Schülerin zwecks Mitverlebung u. Gesellschaft für meine Tochter, Schülerin des Sendlitz-Lyceums, bei Frau
Hedwig Fischer,
Weidenplan 21.

Scheuertücher
empfiehlt
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Händel-Verein (III. Konzert)
Sonntag, den 23. März, 7 Uhr in der Aula der Universität.
Solisten: **Leonid Kreutzer,** Berlin (Klavier), **Rose Walter,** Berlin (Sopran).
Programm: Hausmusik des 18. Jahrhunderts.
Einige Eintrittskarten sind noch zu haben in der Hofmusikalienhandlung Reinhold Koch.

Vorträge des Frauenvereins für Armen- und Krankenpflege.
Dienstag, 18. März: Herr Geheimer Medizinalrat Prof. **Dr. Ziehen:** „Wiedererziehung der im Kriege verwahrlosten Kinder."
Dienstag, 25. März: Herr Geheimer Regierungsrat Prof. **Dr. Walther:** „Vom Kaukasus nach Samarkand" mit Lichtbildern.
Der Vorstand.

Hüte
aller Arten werden gewaschen, gefärbt nach neuest. Formen umgenäht und in bekannt lauberer Ausführung geliefert.
(Bauamabüte Spezialität.)
A. Tenner, Hutfabrik, Mittelstraße 6.
— — Gegründet 1856. — —

Intreihweiss
(Wasch- und Bleichextrakt)
das beste sauerstoffhaltige Waschmittel empfehlen
Helmbold & Comp.

Lizenzweise Vergebung
für sämtliche größere Städte Deutschlands jeweils an nur seriöse, kapitalkräftige Kaufleute. Es handelt sich um den Vertrieb eines
großen politischen Schlagers,
welcher von Monat zu Monat an Bedeutung zunimmt. Höchstertrag zu erwarten bei heutiger Maiseier. Ein hervorragender Artikel für die Leipziger, Breslauer Messe usw. Interessenten wollen sich umgehend zwecks näherer Information an den **Hubertus-Verlag Max Huber, München,** Tengstraße 5, wenden.

Automobiltelle.
Konstruktionsteile zu Mannesmann-Mulag-, Sauer-, Büssing-, Daimler-, Daag- u. a. Wagen liefert nach einzusendendem Muster in zweckentsprechendem Material rasch und billig
Hilz-Motorenfabrik, Düsseldorf, Fürstenwall 189.

Zur
Konfirmation
Schöne
Damentaschen
M. 7.50, 10.—, 13.50.
Heh. Krasemann,
nur
Schmerstraße 19.

Pianino-Stimmungen Reparaturen
Albert Hoffmann
am Riebeckplatz.

Die Verlobung meiner Tochter Cläre mit dem Landwirt Herrn Robert Schilling gebe ich hiermit bekannt.
Stannewitz b. Halle a. S., im März 1919.
Frau Sidonie Friede
geb. Michaelis.

Meine Verlobung mit Fräulein
Cläre Friede,
Tochter des verstorbenen Gutsbesitzers Herrn Adalbert Friede und seiner Frau Gemahlin Sidonie geb. Michaelis gebe ich hiermit bekannt.
Kleinpaschleben b. Cöthen, im März 1919.
Robert Schilling.

Statt besonderer Meldung.
Heute entriss mir der bittere Tod meinen über alles geliebten, guten Sohn, unseren treuen Bruder, Schwager und Bräutigam
Herrn Carl Hänschel
im Alter von 21 Jahren.
In tiefer Trauer
Frau **Marie Hänschel** geb. Nebert
Oberamtmann **Matzen und Frau Magdalena** geb. Hänschel
Gutsbesitzer **Adolf Roth und Frau Elsbeth** geb. Hänschel
Domänenpächter **Max Hänschel und Frau Lolli** geb. Angel
Elsa Gieschen.
Halle a. S., Marienwalde, Alsleben a. S., Wulfsdorf, Altona, den 13. März 1919.
Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben. Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Nachruf.
Durch den Tod seines langjährigen Vorsitzenden, des
Amtsgerichtsrats a. D.
Dr. Bernhard Bindseil,
erleidet der hallesche Verschönerungsverein einen unersetzlichen Verlust. Seine innige Liebe zur Natur, seine opferfreudige Hingabe für das Gemeinwohl, sein leutseliges Wesen, seine unermüdliche Arbeitsfreudigkeit machten den Heimgegangenen wie keinen anderen geeignet zu dem von ihm mit vollstem Einsatz seiner Person verwalteten Amte. Zahlreiche schöne Anlagen unserer Stadt sind ein bleibendes Zeugnis seines segensreichen Wirkens und werden sein Andenken besser als ein Denkmal von Erz oder Stein der dankbaren Bürgerschaft von Halle bewahren.
Der hallesche Verschönerungsverein.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Damenzimmer
Schlafzimmer
Küchen
grosse Auswahl
in einfacher bis ganz reicher Ausführung.
Möbelfabrik
Albert Martick Nachf.
Inh. Richard Ziemer,
Halle a. S., Alter Markt 2.

Seine lieben A. H. und i. a. C. B. erlaubt sich unterfertigter C. C. von dem am 1. März erfolgten Ableben seines lieben A. H. E. M.
Paul Loeloff
(aktiv 1889–1891)
Kaufmann in Halle
geziemend in Kenntnis zu setzen.
In tiefer Trauer
Der C. C. der Rhenania zu Tübingen.
I. A. Marquardt (EM. XXX).

Albrechts Naturheilanstalt,
Friedenstr. 28. Tel. 6651.
Bewährt werden alle Bäder, Höhensonne, elektr. Lichtbäder, Sauerstoff-, Kohlensäure-, Fichtennadel-, Hamsafäder usw. Gewissenhafte Behandlung, langjähr. Erfahrung.

Apollo-Theater.
Anf. 8/7, Ende 9.15.
„Die schöne Kubanerin"
Operette i. 3 Akt. v. H. Gabriel
Vorverkauf 9–1 u. 3/5–6.

Konzertdirektion Siegfried Kummerehl.
Thaliasaal: Donnerstag, den 20. März, abends 7 Uhr
Opern-Abend
Oscar Walther
Bolz:Soomer
Kammersänger Kammersänger
Am Klavier: Werner Ladwig.
Karten 2–5 Mark bei Heinrich Hothan.

Verein für Volkswohl.
Ordentliche Generalversammlung
Mittwoch, den 26. März 1919, nachmittags 4 Uhr im St. Nikolaus, Nikolaistr. 9–10.
Tagesordnung: Neu- bezw. Ergänzungswahlen für den Ausschuß § 10. Entlastung der Jahresrechnungen 1917/18 § 23. Vorläufiger Bericht der Abteilungsvorsitzenden über den Stand ihrer Abteilungen. Sonstiges.
Der Vorstand.

Verein für Volkswohl.
Die in der bevorstehenden Generalversammlung vorzulegenden Rechnungen 1917/18 liegen im Sekretariat des Vereins, Galgarasenstr. 2, während der gewöhnlichen Dienststunden zur Einsicht für die Mitglieder des Vereins aus.
Der Vorstand.

Seidene Damen-Mäntel
in sehr großer Farben-Auswahl, guten Stoffen, allen Größen und den verschiedensten Macharten
empfiehlt preiswert
H. Schnee Nachfolger
Halle a. S. A. & F. Ehermann Gr. Steinstr. 84.

Wie bisher im Weltkrieg
nimmt die Münchner Jugend auch beim
Wiederaufbau des Friedens
ihre ausgeprägte Stellung unter den deutschen illustrierten Zeitschriften ein. Sie ist nach wie vor die
Lieblingslektüre eines Jeden,
der ernst und vorurteilslos den Zeitgeist verfolgt.
Bezugspreis vierteljährlich Mk. 7.50 (Buchhandel oder Post)
Unmittelbar vom Verlag in Rollen verpackt mit Porto, in Deutschland Mk. 10.—
im Ausland Mk. 10.50
Probebände 4 Nummern enthaltend Mk. 1.50
Einzelne Nummern Mk. —.70
Verlag der Jugend München,
Lessingstr. 1

Statt Karten.
Dr. med. Bruno Lehmann
prakt. Arzt
Elisabeth Lehmann
geb. Pickel
Vermählte.
Halle a. S. Hachenburg (Westerwald)
12. März 1919.

Statt besonderer Anzeige.
Gestern verschied nach kurzer schwerer Krankheit im 41. Lebensjahr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Tante und Schwägerin,
Frau Minna Schneider
geb. **Hornmann.**
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Ruppert Schneider.
Halle, Kirchnerstr. 20, den 15. März 1919.
Die Trauerfeier mit anschliessender Einäscherung findet am Dienstag vorm. 11 Uhr auf dem Gertraudentriedhof statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Heute mittag 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein inniggeliebter Mann, der **Amtsrat**
Ferdinand Wagner
im 66. Lebensjahre.
Halle a. S., Ludwig Wuchererstr. 54, den 15. März 1919.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Emma Wagner geb. Schilbe.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes aus statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191903172-13/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 17. März.

Religion als „Privatsache"

…ltusminister Haenisch an den Preßverband.

In einem „Offenen Brief", der durch Vermittelung …vangelisch-Sozialen Preßverbandes in Halle in die Oeffent…it kam, forderte Superintendent Hobbing-Delitzsch den …usminister Haenisch auf, den durch die Ereignisse längst …holten Satz des Erfurter Programms: „Religion ist Privat…" zum alten Eisen zu werfen. Darauf hat Haenisch dem …tor des Preßverbandes, Pastor Swierczewski, nach…nden Brief am 12. März zugehen lassen:

„Sehr geehrter Herr! Ich danke Ihnen verbindlichst für …sendung Ihres an mich gerichteten offenen Briefes. Ich …in diesen wilden Tagen, in denen ich außerdem ständig …en Berlin und Weimar hin- und herfahren muß, zu meinem …ften Bedauern nicht in der Lage, diesen Brief so ausführ…u beantworten, wie er es verdiente. Ich muß mich deshalb …uf beschränken, Ihnen einen Auszug aus einer, wenn Sie …llen, programmatischen Rede zu schicken, die ich kürzlich in …Berliner Handelshochschule gehalten habe und in der ich …wenigstens mit ein paar kurzen Andeutungen, auch über …e Stellung zur Religion ausgesprochen habe. Sie werden …s ersehen, daß ich Ihrer Auffassung gar nicht so fern stehe. …ich in christlichen Kreisen Unterstützung bei der Arbeit am …eraufbau unseres so tief zerrütteten deutschen Volkslebens, …will ich die dargebotene Hand gewiß mit Freuden er…en. Wir werden, denke ich, trotz mancher Gegensätze ein Stück Wegs zusammengehen können.

…er Satz des sozialdemokratischen Parteiprogramms, der …Staat die Erklärung der Religion zur Privatsache ver…, ist vielfach mißverstanden und, wie ich gern zugeben will, von manchen Sozialisten selbst zu antireligiöser Propaganda …aucht worden. Richtig aufgefaßt, will er nichts …es als die Beseitigung jeder Art von Gewissenszwang. Sie haben recht: Er ist in seiner Formulierung zu nega…seine positive Ergänzung wäre recht heilsam.

Ich stelle Ihnen gern anheim, von diesen Zeilen jeden Ihnen …inschien Gebrauch zu machen."

…er Aktionsausschuß und die Waffenabgabe

Der frühere Aktionsausschuß für den Generalstreik der Un…igen Sozialdemokratie erläßt folgenden Anschlag an den …säulen:

Arbeiter, Bürger, Einwohner! Am 14. März …n erneut Verhandlungen zwischen dem früheren Aktions…schuß für den Generalstreik in Mitteldeutschland und dem …mandeur der Landesjäger, dem General Maercker, wegen …ebung des Belagerungszustandes statt. Nach eingehender …sprache wurde folgende Vereinbarung getroffen: Der er…te Belagerungszustand im Stadtgebiet wird sofort mit Er…n dieses Aufrufes aufgehoben. Für die Stadt ist er noch …hin gemildert. Das Betreten der Straßen ist jetzt in der …von 4 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, ohne Ausweis ge…. Aufgehoben wird er sofort, wenn General Maercker im …der Hauptmasse der sich in unberufenen Händen befind… Waffen ist. Um eine möglichst schnelle Aufhebung des …erungszustandes durchzusetzen, werden in Uebereinstimmung …General Maercker von unserer Seite Waffenablieferungs… errichtet. Wir ersuchen nunmehr alle diejenigen, die sich im Besitz von Waffen und Munition befinden, diese nach …tt der Dunkelheit bei uns abzuliefern oder ihre Adresse …n Waffenabnahmestellen anzugeben, damit sie von uns ab… werden können. Wer bei uns Waffen ab…ert, geht völlig straffrei aus. Bürger, …er, Einwohner! Befolgt den Ruf eurer Vertrauensleute, …von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch. Je schneller …Waffenabgabe erfolgt, um so eher die Aufhebung des Be…ungszustandes.

Es folgt die Bekanntgabe der Waffenabgabestellen.

…ie Bergbauangestellten und die Weimarer Verhandlungen

Die Vereinigung der Angestellten des …tteldeutschen Bergbaues sendet uns, da von …er Seite über die in Weimar geführten Verhandlungen …hen dem Reichsminister und Vertretern der Arbei… und Angestellten der Industrie von einem …sigen Blatte Irriges gemeldet worden ist, mit der …um Veröffentlichung folgende Zuschrift:

Die wesentlichen Forderungen der Angestellten bezogen sich …auf Ziffer 5 der Dienstanweisung für Betriebsräte, die sich …Gehalts- und Lohnfragen bezieht, sondern auf Ziffer 2, …1 und 4 der Grundsätze für die Errichtung von Betriebs…, in denen die Angestellten getrennte Wahl der Betriebs…von den Ausschüssen der Arbeiter und der Angestellten for…, sodann paritätische Besetzung im Betriebsrat selbst und …iffer 2, Absatz 4 ebenfalls getrennte Handlungsweise von …tellten und Arbeitern. Die erwähnte Ziffer 5 der Dienst…ung ist in der von uns gewünschten Fassung angenommen …n.

…ine ganz unzutreffende Schilderung der Tatsachen gibt Ihr …erstatter im Absatz 3 seines Referates. Er behauptet, …er Bauer habe erklärt, daß die Vereinigung der Ange…n des mitteldeutschen Bergbaues eine Legitimation zur Ver…n der Angestellten-Interessen nicht habe, da sie mit …ichem Gelde gegründet sei. Dies sind nicht die Worte …ichsministers Bauer, sondern der Herren Vertreter der …eien Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Verbände. Es …der Herr Aufhäuser vom Bunde der technisch…iellen Beamten und der Herr Giebel vom Zentralver…der deutschen Büroangestellten, die jene nunmehr dem Minister Bauer in den Mund gelegten Behauptungen …lten. Wir stellen hiermit zur Richtigstellung fest, daß …Vereinigung Mitte Februar seitens der Reichsregierung …ertretung der Angestellten-Interessen anerkannt wurde, daß …n der Reichsregierung zu den Verhandlungen ausdrücklich …n war und daß sie auch in die Arbeitsgemeinschaft der …iellen und gewerkschaftlichen Arbeitgeber und Arbeit…r aufgenommen ist.

…ie von Herrn Aufhäuser und Herrn Giebel er…n Erklärungen sind vom Vorsitzenden der Vereinigung der …tellten des mitteldeutschen Bergbaues, Herrn Dr. Her…n, restlos und schlagend widerlegt worden.

…ie Wiederaufnahme der Tätigkeit durch die Angestellten …e nicht, wie in jenem Blatte ausgeführt, aus politischen …en, sondern lediglich aus volkswirtschaftlichen Gründen, …r allzu genau wissen, daß jeder weitere Tag der …ruhe das deutsche Land einer gewaltigen Katastrophe …führt.

…inigung der Angestellten des mitteldeutschen Bergbaues
…er Vorsitzende. Der Geschäftsführer.
…Herwegen. Dr. Stein.

Die Nahrungsmittelversorgung in Halle

— **Städtischer Verkauf von Roßwurst** (Sonderverteilung) in der Talamtschule am Dienstag, den 18. März 1919. Zugelassen zum Einkauf werden in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr nur Haushalte mit 1—2 Personen mit den Lebensmittelscheinnummern 10 001—21 500, sofern sie bei Sonderverteilungen (Wurst, Brot usw.) noch nicht berücksichtigt sind. Für einen Haushalt mit einer oder zwei Personen kann eine Einhalbpfunddose Leber- oder Rotroßwurst zum Preise von 2 Mark für die Dose oder für die Person ¼ Pfund Roßschlackwurst zum Preise von 2 Mark für ¼ Pfund abgegeben werden. In den Nachmittagsstunden von 2—6 Uhr wird an alle Haushalte mit den Lebensmittelscheinnummern 21 501—23 000 für die Person ¼ Pfund Roßschlackwurst zum Preise von 2 Mark für das Viertelpfund abgegeben. Diejenigen Haushalte, welche bei Sonderbelieferungen (Brot, Wurst, usw.) schon berücksichtigt sind, haben bei dieser Verteilung keinen Anspruch auf Belieferung. — Der Lebensmittelschein ist vorzulegen.

— **Der Verkauf von Quark** erfolgt am Dienstag, den 18. März, auf den Abschnitt 10 für die eingetragenen Kunden bei der Milchhändlerin Rast, Schillerstraße 27, und in der Verkaufsstelle der Niemberger Molkerei, Beesener Straße 1, an letzterer Stelle nur vormittags von 8—12 Uhr. Auf jeden Abschnitt wird ½ Pfund abgegeben. Die Abschnitte sind bis 21. März abzuliefern.

— **Kaffee-Ersatz.** Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September/4. November 1915 wird der Verkauf von Kaffee-Ersatz wie folgt geregelt: Der Verkauf beginnt am Dienstag, den 18. März 1919. Für jede Person eines Haushaltes kann ein halbes Pfund abgegeben werden. Der Verkaufspreis für Kaffee-Ersatzmittel beträgt: für Ware, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen an den Kleinhändler geliefert worden ist, 116 Pfg. für das Pfund, für lose Ware 112 Pfg. für das Pfund. Beim Verkauf kleinerer Mengen dürfen Bruchteile eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet werden. Die Käufer sind verpflichtet, die Kaffee-Ersatzmittel bei denjenigen Verkäufern einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind. Die Abgabe hat unter Abtrennung der Marke 285 des Warenbezugsscheines 20 zu erfolgen. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Hunderten gebündelt im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoß (Saal links), binnen 8 Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen. Jeder Kleinhändler, der Kaffee-Ersatzmittel in nicht gepackter Form (lose Ware) an Verbraucher abgibt, ist verpflichtet, durch deutlich sichtbaren Aushang in den Verkaufsräumen den Namen oder die Firma und Ort der gewerblichen Hauptniederlassung desjenigen, der die Ware herstellt, sowie den Kleinhandelspreis bekanntzugeben. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September/4. November 1915.

— **Honig.** Der städtische Verkauf von ungarischem Bienenhonig zum Preise von 15 Mark für das Pfund wird in der Talamtschule fortgesetzt.

— **Apfelsinen-Großverkauf.** Die Grossisten, welche vor dem Kriege 1914 selbständig waggonweise Zitronen und Apfelsinen bezogen haben und dies durch Unterlagen beweisen können, werden aufgefordert, zwecks Verteilung der in nächster Zeit eintreffenden Zitronen sich im Stadternährungsamt, Zimmer 19, in den Vormittagsstunden von 11 bis 12 Uhr zu melden. Es kommen nur solche Firmen in Frage, welche keinen Kleinhandel mit Südfrüchten ausüben.

— **Zum Falle Ferchlandt** teilt der frühere Kommandeur der 234. Inf.-Div., Generalleutnant von Stumppf, dem Garnisonkommando Halle folgendes mit: In den letzten, vor den Spartakusunruhen Ende Februar 1919 in Halle-Saale erschienenen Zeitungen finden sich verschiedene Artikel, die sich mit der Person des verhafteten Leutnants d. R. Ferchlandt, des damaligen Bevollmächtigten des Soldatenrates, beschäftigen. Soldaten der Garnison Halle-Saale haben in einer Protestversammlung u. a. die aufgestellte Behauptung, Ferchlandt sei wegen Mißhandlung Untergebener mit Stubenarrest bestraft und deshalb zum Ersatztruppenteil versetzt worden, als Lüge bezeichnet. Demgegenüber ist folgendes festzustellen: Ferchlandt gehörte seinerzeit dem Feldrekrutendepot meiner Division — der 234. Inf.-Div. — an und ist von mir mit Stubenarrest bestraft worden, weil er den Unteroffizier Becker vorschriftswidrig behandelt hatte. Becker hatte sich seinerzeit beschwert über die ihm von Ferchlandt angetane Behandlung. Die Beschwerde habe ich für begründet erachtet. Leutnant Ferchlandt ist infolge des Strafverfahrens zum Ersatz-Bataillon versetzt worden. Das Bezirkskommando hat seinerzeit von dem Sachverhalt Mitteilung erhalten mit dem Anheimgeben, das ehrengerichtliche Verfahren gegen Leutnant Ferchlandt einzuleiten. Die Akten von Ferchlandt sind seinerzeit dem Feldrekrutendepot übersandt worden. — Durch diese Feststellung wäre auch der letzte Punkt der seinerzeit von uns wiedergegebenen „Berichtigung" des A.- und S.-Rates von uns maßgebend erscheinender Seite widerlegt. Der von uns am Tage nach der Verhaftung Ferchlandts veröffentlichte Kommentar ist somit in allen Punkten bestätigt. Die oben mitgeteilte Feststellung läßt sehen, wie leichtfertig der S.-Rat damit bei der Hand war, andere Leute der „Lüge" zu zeihen.

— **Leerstehende Hausmannswohnungen anmelden!** In zahlreichen Grundstücken, insbesondere auch in den Einfamilienhäusern stehen die sogenannten Souterrainwohnungen leer, die früher oftmals von einem Hausmann bewohnt und dann aus irgend einem Grunde nicht wieder besetzt wurden. Bei der jetzt herrschenden Wohnungsnot ist es dringend erforderlich, daß diese Wohnungen zum 1. April dieses Jahres wieder bezogen werden. Hausbesitzer und Inhaber von Einfamilienhäusern werden dringend aufgefordert, diese Wohnungen und alle sonstigen in Betracht kommenden ungenutzten Räume unverzüglich dem städtischen Wohnungsamt, Gr. Berlin 11, anzuzeigen, wie durch die Bekanntmachung des Magistrats vom heutigen Tage, auf die verwiesen wird, angeordnet ist. Die sofortige Meldung ist um so ratsamer, als die zwangsweise Inanspruchnahme von Wohnräumen bei Inhabern größerer Wohnungen unmittelbar bevorsteht. — Die Bekanntmachung hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund der Bundesratsverordnung über Maßnahmen gegen Wohnungsmangel vom 23. September 1918 wird für den Stadtkreis Halle folgendes angeordnet: Jeder Verfügungsberechtigte eines Grundstücks ist verpflichtet, leerstehende Hausmanns- oder sonstige Dachgeschoß- und Kellerwohnungen sowie andere unbenutzte Räume unverzüglich dem städtischen Wohnungsamt, Gr. Berlin 11, anzuzeigen. Mit Geldstrafe bis 1000 Mark wird bestraft, wer vorsätzlich der vorstehenden Anordnung zuwider die Anzeige nicht oder nicht rechtzeitig erstattet oder wissentlich falsche oder unvollständige Angaben macht. Halle, den 15. März 1919. Der Magistrat."

— **Ein unschuldiges Opfer.** In der Mittelstraße wurde gestern der Schulknabe Köpp, als er sich unweit der elterlichen Wohnung auf der Straße aufhielt, von einer Kugel getroffen und getötet. Wer den Schuß abgegeben hat, war noch nicht festzustellen. Irgendwelche Anhaltspunkte dafür, daß der Schuß von einem Landesjäger abgegeben worden ist, liegen nicht vor. — In der Nacht zum Sonntag wurde in der Ludwig-Wucherer-Straße, an der Ecke der Goethestraße, eine Patrouille hinterrücks angegriffen. Es wurde vom Dache herab auf die Patrouille geschossen und eine Handgranate herabgeworfen. Die Patrouille erwiderte das Feuer. Verletzt wurde auf der Straße niemand; durch die Explosion der Granate wurden mehrere Fensterscheiben eingedrückt.

— **Frauenverein für Armen- und Krankenpflege.** Die durch den Belagerungszustand unterbrochenen Vorträge werden am Dienstag wieder aufgenommen, die ausgefallenen nachgeholt. Ueber die Zeit wird Näheres noch mitgeteilt.

*

— **Konzert Elena Gerhardt und Robert Hutt.** Nach langer unfreiwilliger Pause hat das Konzertleben, das so vielseitigen Hemmungen unterlag, wieder eingesetzt. Sogar mit einem „Elite"-Konzert, einer an sich schon lächerlichen Bezeichnung, die sich außerdem bei dem Reichtum unseres deutschen Sprachschatzes gewiß ganz und gar nicht vermeiden ließ. Es drängt sich jetzt unwillkürlich die Frage auf, ob die Konzerte in einer Zeit wie der gegenwärtigen sich glücklich behaupten werden. Kann uns die Musik, die Kunst überhaupt, in eine bessere Welt hinüberretten? Die Aufnahmefähigkeit dafür ist jedenfalls stark beeinflußt durch die äußeren schweren Erlebnisse. Auch hier scheiden sich die Geister. In solche, die sich mit ganzer Seele nach guter Musik sehnen und diejenigen, denen sie jetzt nur Weh- und Schmerzgefühl auslöst. Und das gilt für die ausübenden Künstler in noch stärkerem Maße, deren Gebefreudigkeit in künstlerischem Gestalten nicht geringe Einbuße erleiden muß. Um so höher ist der Erfolg einzuschätzen, den Elena Gerhardt und Robert Hutt mit ihrem gestrigen Konzert hatten und dem nichts von diesem Bedenken anhaftete. Ihre beider herrliche Kunst schlug wohl jeden in ihren Bann und kargte nicht mit frohen Gaben. Dies sei vor allem der Sängerin gedankt. Uebt ihre Stimme, besonders in der spröde gewordenen Höhe, auch nicht mehr den alten Zauber süßen Klanges aus wie vor Jahren, so hat doch ihre ausgezeichnete Schulung und vor allem ihre vollkommene Vortragskunst denen, die von ihr lernen und andern, die nur genießen wollen, noch viel zu geben. Wie sie den Schumannschen Liederkreis „Frauenliebe und Leben" in seinem Gefühlsgehalt erfaßt, kann wohl kaum vollendeter wiedergegeben werden. Gesund, vornehm und innig wie die Vertonung Schumanns selbst ist, trägt Elena Gerhardt die Dichtung vor, und macht somit das Ueberschwängliche daran vergessen. Ebenso schön wirkten die Lieder von Brahms: „Vor dem Fenster", „Willst du, daß ich geh'?" „Unbewegte laue Luft", „Blindekuh" und „Auf dem Kirchhofe". Neben dieser edlen Auswahl von Gesängen konnte sich die von Robert Hutt getroffene schlecht behaupten, wenn man von den drei ersten absieht: „Feldeinsamkeit" und „Wie bist du meine Königin" von Brahms, die dem Sänger zum Einsingen dienen mußten, während seine Stimme in dem frischen Frühlingslied „Er ist's" von Mörike-Wolf bereits zur vollen Entfaltung kam. Was in aller Welt aber sollte die Arie a. d. Oper „Liebestrank" von Donizetti inmitten dieser einheitlichen Kette von Liedperlen? Und konnte ein Robert Hutt wirklich nicht um die beinahe schon tragikomische Gewohnheit zahlloser Sänger herumkommen, die „Heimliche Aufforderung" von R. Strauß zum wirkungsvollen Abschluß seines Auftretens zu machen? Man sollte meinen, daß ein berühmter Künstler wie er von so billigem Zugeständnis absehen, vielmehr mit seinem Geschmack vorbildlich auf manch einen wirken könnte. Außer diesen genannten Weisen sang er noch zwei Lieder von R. Strauß: „Winterweihe" und „Befreit", beide in innig beseeltem Ton und mit dem Schmelz, der dieser begnadeten Stimme eigen ist. Das häufige Hinüberziehen der Töne ist nicht immer einzusehen. Hoffentlich können wir Robert Hutt bald wieder in unsrer Stadt hören und müssen uns dann nicht mit so Wenigem von seinem reichen Können zufrieden geben. Ueber die vollendet schöne Begleitung Otto Bakes erübrigt sich jedes Wort. Sie ist ihm in der Tat ein Spiel. Eine begeisterte, beifallsfrohe, vorwiegend weibliche Zuhörermenge füllte den Saal und ließ erkennen, daß gute Musik wieder nottut. Die frühe Abendstunde hatte keinerlei Abbruch getan, auch nicht in bezug auf die Stimmung. Es wäre zu bedenken, ob man auch in Zukunft die Konzerte nicht früher legte, eine Einrichtung, die viele Anhänger haben würde. Für die allzu eifrigen Zettelknitterer sei gesagt, daß die Nachspiele noch zu den Kompositionen gehören, so überflüssig ihnen diese auch erscheinen mögen!
M. Steinecke.

— **Stadttheater.** Heute, Montag, gelangt „Das Dreimäderlhaus" zur Aufführung. Es sei darauf hingewiesen, daß alle Vorstellungen ab heute um 6 Uhr beginnen. Dienstag „Dies irae", Mittwoch „Der Barbier von Sevilla", Donnerstag „Der fliegende Holländer", Freitag „Der G'wissenswurm", Sonnabend „Lohengrin".

„H. Z."-Sportberichte

— **Pokalspiel: Favorit I : Eintracht I 5 : 0.** Diesen Sieg holte sich Favorit glatt. Die Favoritspieler spielten äußerst leichtsinnig, denn unzählige Schüsse gingen über und neben das Tor. Sehr leicht war eine zweistellige Torzahl herauszuholen. Eintracht ist sonst besser als gerade in diesem Spiele. — **Favorit II** gegen Ammendorf 1910 I 8 : 1. Favorit III : Sportlust II 1 : 3.

— **Stadion-Veranstaltungen 1919.** Das Deutsche Stadion wartet in diesem Jahre mit zahlreichen Veranstaltungen auf. Vorgesehen sind u. a. ein Garnisonsportfest im Mai, ein Podbielski-Erinnerungs-Sportfest im Juni, ein Sommersportfest des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen im August, Kampfspiele des Hauptausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege im September und das Herbstsportfest des Deutschen Reichsausschusses Ende September. Das Frühjahrspropaganda-Waldlaufen des Verbandes Berliner Athletik-Vereine am 12. April nimmt ebenfalls vom Stadion aus seinen Anfang.

— **Reichsverband deutscher Sportartikelfabrikanten.** Der Verband deutscher Sportgeschäfte und der Verband deutscher Turngerätefabrikanten hat sich zu einem Reichsverband zusammengeschlossen. Es ist beabsichtigt, diesem neuen Verband späterhin noch andere Industrien anzugliedern. Der Zweck der neuen Körperschaft besteht vor allem in dem Bestreben, eine geschlossene Interessenvertretung den Behörden gegenüber zu geben. Auch ist beabsichtigt, die Rohstoffbeschaffung für die angeschlossenen Industrien schleunigst in die Wege zu leiten. Der Verband will weiter die Fragen der Ein- und Ausfuhr von Geräten und Ausrüstungsgegenständen der in Betracht kommenden Industrien klären; Sitz des Reichsverbandes ist Berlin.

Zuckernot.
Erzeugung bei Kriegswirtschaft nur 25 Millionen Zentner.
Erzeugung bei freier Wirtschaft 54 Millionen Zentner,
daher los von der Zwangswirtschaft.

Zur Konfirmation eignen sich besonders als **Geschenk** Damen- und Herren-Uhren in Stahl, Silber, Tula und Gold, welche ich nur mit anerkannt guten Werken führe. Moderne Schmucksachen, wie z. B. Ringe, Broschen, Armbänder, Herren- und Damen-Ketten, Manschettenknöpfe usw. in Auswahl.
Gustav Uhlig, Uhrmacher, Goldwaren. **Halle a. S.,** unt. Leipzigerstr. Gegr. 1850.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191903172-13/fragment/page=0005

Ausstattungen in Kristall und Porzellan zu günstigsten Preisen empfiehlt **Louis Böker,** Leipziger Str. 7

Stellen-Angebote

Große süddeutsche Karosseriefabrik

sucht für das Betriebszeichenbüro zum sofortigen Eintritt einige tüchtige

Zeichner u. Techniker.

Herren mit guter Konstruktions-Praxis im Karosseriebau, ev. auch im Flugzeugbau, wollen Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche und frühester Eintrittsmöglichkeit unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lichtbild mit Stichwort „Zeichner" unter **Z. 1200** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung richten.

Große süddeutsche Karosserie-Fabrik

sucht für das Konstruktionsbüro

mehrere Wagenbautechniker

die in der Ausarbeitung neuer Werkstattpläne, im Entwurf von Ansichtszeichnungen und in der Anfertigung von Neukonstruktionen (Karosseriebeschläge, Einzelteile) gut bewandert sind.

Nur durchaus geeignete Herren, die eine längere Tätigkeit auf diesem Gebiete nachzuweisen in der Lage sind, wollen Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche und frühester Eintrittsmöglichkeit unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Stichwort „Wagenbautechniker" **Z. 1194** an die Geschäftsstelle d. Ztg. richten.

Eleve

für hiesige ca. 3200 Morgen große Wirtschaft gesucht.
Mansfeldsche Gewerkschaft, Rttgt. Volkstedt b. Eisleben.

Suche für größeren Villenhaushalt tüchtige

Köchin oder Stütze.

Gutes Gehalt, eigenes Zimmer.
Frau **von Diest**, Weimar, Gartenstraße 22.

Gesucht zum 1. April 1919 ein verheirateter

Maschinenmeister,

dessen langjähr. Erfahrungen bei Dampfpflügen, Dreschmaschinen und allen anderen landw. Maschinen durch beste Zeugnisse u. Empfehlungen aus ähnlichen landwirtschaftl. Großbetrieben beglaubigt werden. Meldungen mit genauer Angabe der bisherigen innegehabten Stellungen und beglaubigt. Zeugnisabschriften erbittet

Rittergut Iden,
Kreis Osterburg.

Suche für jungen

Landwirt,

welcher etwa 2 Jahre in meinen Wirtschaften gelernt hat u. den ich als zuverl., fleiß. u. tücht. in wirtschaftl. Dingen, wie bescheid. u. angenehm im Umgang empfehlen kann,

Verwalterstelle

mit kl. Anfangsgeh. Bevorzugt mittelgr. Wirtschaften unt. direkter Leitung des Inhabers.
Eduard Meyer.
Domänenrat,
Friedrichswerth, Thür.

Gärtnerlehrling gesucht.
Fr. Schumann, Gärtner, Cauenaerweg.

Taubst. Flickfrau, 38 J. alt, sucht Arbeit pro Tag 2 Mk. Off. u. **Z. 1234** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Landwirtschafterinnen und Lernende, Kochmamsell, Köchinnen, Mädchen für Küche und Haus, Jungfern, Stubenmädchen, Hausmädchen für Güter **sucht stets**
Marie Wantzlöben, gewerbsmässige Stellenvermittlerin, Dreyhauptstr. 6

Jg. Mädchen

sucht zum 1. April, evtl. etwas spät. **Stellung** ohne gegenseitige Vergütung. Offerten sind einzusenden an
Glindemann, Mucheln bei Selent, Holstein.

Erfahrene

Köchin

mit guten Zeugnissen zum 1. April gesucht.
Ernestusstraße 8.
Meldungen zwischen 4—6 Uhr nachmittags.

Miet-Gesuche

Wohnung,

4 bis 5 Zimmer, im Norden von kinderl. Ehepaar per Ende April od. spät. gesucht. Preis 800 bis 1000 M. Off. u. **Z. 1235 a** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Stützen, Köchin, Stub.-Haus- u. Alleinmädchen für Privat, Haus- u. Stallm. a. Ld. f. sof. o. sp.
Helene Sens, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Leipziger Str. 32.

Wohnung,

etwa 5 bis 6 Zimmer, für April oder später gesucht.
Frau v. Schmeling,
z. Zt. Seeburg b. Erdeborn.
Telefon Oberröblingen 49.

Zum baldigen Antritt eine ältere, tüchtige

Wirtschafts-Mamsell,

perfekt im Kochen, Backen, Einmachen, für besseren städt. Haushalt von 5 Personen gesucht. Kl. Obstgarten u. eine Kuh. Hoher Lohn. Zeugnisse u. Gehaltsansprüche erb. an
Frau L. Schneider,
Sangerhausen,
Riestedter Straße 35.

Für Sommersemester der Universität Halle a. S. suche ich

gut möbliertes Zimmer

bei voller Pension. Gefl. Angebote sind zu richten an
Franz Gehmeyer,
Weißenfels a. S.,
Waltherstr. 8.

Stellen-Gesuche

Tüchtiger, gewandter

Kaufmann

aus der Getreide-, Futter- und Düngemittelbranche, bereits in leitender Stellung und bei Behörden tätig gewesen, sucht sofort od. später Stellung. Gefl. Off. unt. **L. F. 3959** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Verpachtungen

Todesfallshalber ist das

Hotel Zum goldenen Stern,

Magdeburgerstr. 54,
zum 1. April zu verpachten. Näheres dch. Frau **Frieda Hermes**, Halle a. S., Magdeburgerstr. 54.

Empfehle **Feldhüter,** Hofmeister, Ansieber, Gärtn., Jäger, verh. Knechte.
Emma Viedt,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin
Kl. Braubausstr. 9 I. Tel. 4356.

Junger Landwirt mit mehrjähriger Tätigkeit sucht Stellung als

Verwalter.

Off. unter **Z. 1231** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung

Geldverkehr

Wertpapiere

aller Art kauft u. verkauft
G. H. Fischer, Bankgeschäft, Alte Promenade 26.

Mk. 300000

Privatgeld zu 4% auf erste Landhypothek lange unkündbar auszuleihen. Meldungen unter **D. 5 1375** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Magdeburg** erbet.

Geld gegen monatliche Rückzahl. verleiht **R. Calderarow, Hamburg 5**
Tüchtige Vermittler gesucht.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht
6—10 steuerpfd.

Auto

gut erhalten, Mercedes oder Hansa-Lloyd. Angebote mit genauer Beschreibung und Preis unter **Z. 1213** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Verkäufe

Einige

Gartengrundstücke

im **Dorfe Lieskau** an der Heide zwisch. zwei Fahrstraßen, direkt neb. Wohnhäusern mit Gärten gelegen, v. d.

Hallischen Heide

nur durch eine Fahrstraße getrennt,
1000—1500
Geviertmeter groß,
sof. bebauungsfäh.
mit Berechtigung zum Anschluß an die
Wasserleitung und elektrisches Licht
sind zu verkaufen. Vorteilhafteste u. jetzt sicherste
Kapitalanlage.
Lieskau ist gesund und
landschaftlich schön
gelegen und hat zwei Bahnhöfe, Bahnh. Lieskau u.
Bahnhof Heide,
der auf einem schönen schattigen Waldwege in 15 Min. zu erreichen ist.
Juwelier Tittel,
Halle, Schmeerstr. 12.

Vornehmes zweistöckiges

Privathaus,

auch für Loge, Vereinshaus od. zu Verwaltungszwecken geeignet, an der Promenade (nähe Franckeplatz) u. elektr. Bahn zwischen beiden Bahnhöfen (von jedem 10 Min. entfernt) gelegen, 3 Fronten mit 13 Zimmern, zahlreichen Nebenräumen u. Wirtschaftsgelaß, großem Stallgebäude (evtl. Garage) und Kutscherwohnung, Garten mit alten schönen Bäumen am Hause, 822 qm groß, zwecks Nachlaßregelung sofort zu verkaufen. Gefl. Anfragen unt. 8. 516 an **Haasenstein & Vogler, Halle,** Gr. Ulrichstr. 63.

Hochdruckgebläse, Kupolofengebläse, Elektromotoren mit Bronzelagern u. Kupferwicklung
kurzfristig lieferbar.
Emil Habert, Ziebigk b. Dessau.

Kupfervitriol

zur Saatbeize,
auch in größeren Mengen für Selbstverbraucher, empfiehlt
Max Ott, Halle a. S.
Drogen, Chemikalien.

Moderne Einfamilien-Villa

Dresden-Loschwitz, Höhenlage, verkauft Besitzer. Gefl. Angebote unter **V. 262** an **Haasenstein & Vogler, Dresden,** erbeten.

Eine Anzahl gut erhaltener

Drehbänke
und sonstiger
Werkzeugmaschinen
zu verkaufen.

F. Herbst & Co., Halle a. S.,
Maschinenfabrik. Fernruf Nr. 5927 u. 6327.

Gemüsesamen.

Buschbohnen, Kaiser Wilhelm, frühe, weiße Schwert, 10 Kilo 110 M.,	1 Kilo 12,40 M.
Weißkohl, Ruhm von Enkhuizen, großer, runder, früher	1 Kilo 150,— M.
Weißkohl, Braunschweiger, plattrunder, später	1 Kilo 100,— M.
Blätterkohl, halbhober, grüner, mooskrauser	1 Kilo 30,— M.
Kopfsalat, asiat., großköpfiger, gelber	1 Kilo 30,— M.

August Boltze,
Fienstedt, Fernspr. Salzmünde 11.

Zwiebelsamen, gelbe Zittauer Riesen, Möhren-, Weißkohl-, Rotkohl-, Futterrübensamen, Saatbohnen offer. in großen und kleineren Quantitäten
August Heise, Weinberggärtnerei, Halle a. S.

Schleiensatz,

mehrere Tausend, bis 14 cm lang, sind zu verkaufen.
Fischerei Glebitzsch.

Heute ist wieder ein frischer Transport prima

Zugochsen

zum Verkauf bei uns eingetroffen.
Oberländer & Buchheim,
Halle a. S., Delitzscherstraße 10.

3 schwere Arbeitspferde,

2 Rollwagen, 1 Kastenwagen und 1 Handwagen preiswert zu verkaufen. Kellnerstraße 1.

Kauf-Gesuche

Suche

ein Paar Zucker,

garantiert gute Passer, gesunde Beine und Hüfe, flotte ausdauernde Gänger, in gute Hände. Angebote erbitte.
Otto Just, Aschersleben.
Fernsprecher 59.

Verschiedenes

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 der Verordnung über die Fleischversorgung im Saalkreise vom 4. Oktober 1916 kommen in der Woche vom **17. bis 23. März** als Wochenmenge **etwa 125 Gramm Fleisch oder Wurst** auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung des Saalkreises zur Verteilung. Kinder unter 6 Jahren erhalten die Hälfte.

Die hergestellte Wurst wird auf die Fleischmenge angerechnet. Von der Reichsfleischkarte, auch von den Kinderfleischkarten werden sämtliche Abschnitte für den Empfang des Schlachtviehfleisches und der Wurst bestimmt.

Auf Grund der Verfügung des Landesfleischamtes vom 8. Juli d. Js. wird angeordnet, daß die Fleischkartenabschnitte nicht mit 25 g, sondern mit $^1/_{10}$ der jeweils zur Ausgabe kommenden Wochenkopfmenge verwertet werden.

Halle a. S., den 17. März 1919.
Die Kreisfleischstelle des Saalkreises: Landwirtschaftliche Viehversicherung, e. G. m. b. H. zu Halle a. S.
Zocher.

Der auf den

22. März 1919

anberaumte Zwangsversteigerungstermin für Rittergut Bollenborn fällt fort, da der Antrag zurückgenommen ist.
Worbis, den 15. März 1919.
Das Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter den Pferden des Rittergutes Döllnitz ist Influenza (Brustseuche) amtstierärztlich festgestellt.
Döllnitz (Saalkreis), den 14. März 1919.
Der Amtsvorsteher.

Wer ist Hersteller von

Teerölfeuerungen?

Ausführliche Offerten mit Angabe von Referenzen umgehend erbeten unter **Z. 1230** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Anbauverträge

zur Lieferung von Hülsenfrüchten, Mairüben und Herbstgemüse gegen Zuweisung von
Kunstdünger
vermittelt
Alfred Drescher, Landesprodukten-Großhandlung,
Halle a. S., Magdeburgerstr. 64. — Fernspr. 12..

Saat-Gerste

Rud. Bethge II, anerkannte Saat, I. und II. Absaat offer. à Zentner 25 Mark
Rittergut Queis.

Pianos

in allen Holz- und Stilarten in großer Auswahl.
C. Rich. Ritter,
Flügel- und Piano-Fabrik.

Seidene
Damen-Blusen
kauft man preiswert bei
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84.

Streu- u. Futterheu
in guter, dünnstengeliger Ware, zur Zeit recht günstig abzugeben. Peter Fiehn, Lüneburg. Tel. 1155.

Erfinden

müss. Sie jetzt, denn gute neue Artik. sind ges. Hab. Sie eine Erfdg., wenden Sie sich an uns. Woll. Sie etwas erfind., verl. Sie sofort uns. Broschüre mit
643 Aufgaben
geg. Nachn. od. Voreins. von Mk. 2.—.
Allg. Industrie- u. Handelsgesellschaft.
Generalvertr. f. Prov. Sachsen in Magdeburg, Grünstr. 1.

Preiswert u. gut
kaufen Sie sämtliche
Unterzeuge u. Strumpfwaren
in dem ersten Spezialgeschäft
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 84. Gegr. 18..

Vereinigung z. Verwertung v. Schlachtpferden

Halle a. S. — e. G. m. b. H. — Büro: Schlachthof.
Telegramm-Adresse: **Schlachtpferde.** **Fernspr. 1029.**

Wir sind **dauernd Abnehmer** von

Schlachtpferden jeder Anzahl

und bitten die Herren **Landwirte** und **Pferdebesitzer** höflichst um **Angebote** an uns direkt oder an unsere Mitglieder.

Notschlachtungen werden jederzeit schnellstens und korrekt ausgeführt.

Alsleben, Karl, Reilstrasse 23, Telefon 4218.		Quandt, Herm., Langestr. 20/21, Telefon 1156.	
Böhlert, Herm., Glauchaerstr. 75, „	1568.	Strömer, Paul, Kl. Sandberg 14, „	3468.
Holland, Arthur, Torstrasse 43, „	2405.	Thurm, Johannes, Glauchaerstr. 79, „	6518.
Möbius, Arthur, Langestr. 21/22, „	2458.	Thurm, August, Reilstrasse 10, „	6507.
Müller, Herm., Pfännerhöhe 41, „	4046.	Weinrich, Karl, Böllbergerweg 30, „	1876.
Puppe, Aug., Gr. Steinstr. 67, „	4463.	Zaubitzer, Max, Steinweg 52, „	3515.

Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a. S., Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg. An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zinsscheinen, Verzinsung von Geldeinlagen. Conto-Corrent- und Wechsel-Verkehr etc.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191903172-13/fragment/page=0006

Hallescher Courier

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Halle-Saale, Sonntag, den 16. März 1919.

Der Zeuge

Skizze

von Gisella Katz.

„Bitte, setzen Sie sich doch, Herr Peersen!" sagte der Untersuchungsrichter. „Wir wollen die Sache nicht weiter feierlich machen; auch habe ich Sie ja bereits einvernommen. Nur daß Rechtsanwalt Aalboom — ein scharfer Herr, und er schwört auf die Unschuld seines Klienten — ja also, der Rechtsanwalt hat die zwei Zeugen ausfindig gemacht, die — kurz, Sie müssen mir nochmals Auskunft geben, lieber Freund! Aalboom ist sonst wahrhaftig der Mann dazu, bei der Verhandlung Lärm zu schlagen." Es war dem dicken, bequemen Untersuchungsrichter leicht anzumerken, daß er Rechtsanwalt Aalboom und seine neuen Zeugen zum Teufel wünschte. Peer Peersen, der Feinkostkändler, legte seinen Zylinder auf den Tisch und setzte sich in den breiten Lederfauteuil, dem Beamten gerade gegenüber.

„Ich rekapituliere kurz!" fuhr der Richter fort. „Magnussen, noch nicht protokollieren! Die ermordete Lena Reu war vier Jahre als Kassiererin bei Ihnen bedienstet — vier und ein halbes Jahr? Wie doch die Zeit vergeht! — und hat während dieser Zeit verschiedene sehr vorteilhafte Heiratsanträge ausgeschlagen. Die halbe Stadt war ja bernarrt in das Mädchen! Um so mehr nahm es uns wunder — auch Sie, Herr Peersen haben der Lena abgeredet, so sagt Ihr ganzes Personal aus —"

„Ich fürchtete die Konkurrenz, Herr Untersuchungsrichter!" unterbrach der Feinkostkändler. „Hätte Lena Reu an die Gründung eines eigenen Geschäftes gedacht, so — auch die Persönlichkeit des Zukünftigen —"

„War wenig vertrauenerweckend, gewiß! Alf Knudsen, der Bräutigam, der mutmaßliche Mörder der Reu, ist ein Rabauke, gefährlicher Messerheld und mehrfach vorbestraft. Indes kündigte das Mädchen ihre Stellung bei Ihnen, mietete in der Südervorstadt, Lindengasse 16, drei Treppen hoch, eine bescheidene Wohnung und bezog diese allein, am Tage des Mordes. Alf Knudsen besuchte seine Braut um die Mittagsstunde in dem zukünftigen Heime, bekam Streit mit ihr. Die Nachbarin, die eben des gemeinsame Vorhaus reinigte, hat ihn kommen und gehen sehen, ist dann zu der Reu ins Zimmer getreten, um sie etwas auszuhorchen. Indes konnte sie nicht mehr erfahren, als daß es Zank gegeben hätte.

Es war an einem Sonnabend, die Nachbarin hatte viel zu beschicken, auch scheint die Reu sehr abweisend gewesen zu sein; kurz, die Frau betrat die kleine Wohnung vorerst nicht wieder. Doch will sie am späten Nachmittag den Knudsen noch einmal heben kommen sehen, zumindest seinen Pelz, einen langen schwarzen Mantel mit Bisam besetzt, ganz deutlich erkannt haben. Wenige Minuten nachher hörte sie einen unterdrückten Schrei, einen schweren Fall. „Man werden sie handgemein!" dachte die Frau, ging ihren Geschäften nach und erinnerte sich erst viel später — nach einer Stunde und darüber — daß es bei der Reu auffällig still sei. Sie ging in deren Zimmer, fand das Mädchen tot am Boden liegend, kaum erkaltet; der Hinterkopf war ihr durch einen wuchtigen Hieb gespalten, das Mordinstrument, die Küchenhacke des neuen Haushalts, lehnte blutbespritzt an der Wand.

Natürlich fiel der erste Verdacht auf Alf Knudsen, den Bräutigam. Er ist schon mehrfach vorbestraft, die Tat ihm wohl zuzutrauen und der Anlaß — ein Streit mit dem Mädchen — war gegeben. Dazu die Aussage der Nachbarin, die jenen schwarzen Pelz des Angeklagten deutlich gesehen hat, jenen Pelz, den er trug, als man ihn verhaftete. Alf Knudsen versuchte, wohl ein Alibi beizubringen; indes, Ihre Aussage, Herr Peersen —"

„Alf Knudsen war an jenem Sonnabend tatsächlich bei mir, im Kontor!" sagte Peer Peersen ruhig. „Er gab vor, Nachforderungen im Namen seiner Bank stellen zu müssen. Ich wies ihm die Türe, da ich nur mit Lena Reu zu verhandeln hatte. Aber er ist eine volle Stunde früher in meinem Kontor gewesen als er, aus sehr durchsichtigen Gründen, behauptet. Hätte er in Wahrheit Schlag vier mein Kontor betreten, die Südervorstadt wäre zur Zeit des Mordes nunmehr durch ein Auto zu erreichen gewesen. Und Knudsen gibt ja an, daß er Ringbahn fuhr, Station Südervorstadt ausstieg und in einem Kaffee der Lindenstraße bis in die Nacht hinein saß. In der Nacht ist er dann verhaftet worden. Nein, es war knapp nach Drei, als Alf Knudsen mein Kontor betrat und unsere Unterredung dauerte nur wenige Minuten. Es blieb ihm also Zeit genug —"

„Das ist es ja eben!" sagte der Untersuchungsrichter. „Magnussen, protokollieren Sie: „Der Zeuge Peersen hält seine erste Aussage aufrecht: „Es war knapp nach Drei usw." Das ist es ja eben! Rechtsanwalt Aalboom, der durchaus an die Unschuld seines Klienten glaubt — er wird sich mit dieser Verteidigung keine Lorbeeren holen, schätze ich — Rechtsanwalt Aalboom also glaubt sich mit Ihrer Aussage nicht begnügen zu können. Ch, dies darf Sie nicht beleidigen, Herr Peersen! Aalboom hat nun mal die Marotte und auch die nötigen Gelder dazu. So versprach er denn eine hohe Belohnung, wenn — ja, nun haben sich zwei neue Zeugen gemeldet: der Chauffeur des Auto Nr. 784 und Ihr eigener Hausbursche, Herr Peersen, der lahme Jakob."

Der Untersuchungsrichter sah gewohnheitsmäßig von den Akten auf und dem Zeugen gerade ins Gesicht. Täuschte das sinkende Licht, oder war Peer Peersen wirklich erblaßt? Jedenfalls klang dessen Stimme kaum weniger ruhig als sonst, als er ein leicht erstauntes „Ah!" hervorstieß. Das fahle Dämmerlicht mußte den Untersuchungsrichter getäuscht haben.

Im Licht

Von

Gerda von Robertus.

Schmerz und Gram wie eine Mauer
Trennen mich vom goldnen Licht,
Schlossen mein Gemüt in Trauer.

Endlich flog vom Sonnenball
Auch zu mir ein Funke hin,
Uebersprang den hohen Wall.

Meine Finsternis durchbricht
Deiner Liebe Feierglanz,
Goldner Strahl vom Himmelslicht.

All mein Sein in Licht gebettet!
Und die Schatten weichen sacht
Seit mich deine Liebe kettet.

(Aus „Sonnensehnsucht, Sonnenglaube". Sächs. Heimatdichter-Verlag A. R. Pförtsch-Dresden.)

„Der lahme Jakob also behauptet — und dadurch wäre die Divergenz Ihrer und des Angeklagten Aussage hinreichend erklärt — die Uhr in Ihrem Kontor, Herr Peersen, sei fast um 'ne Stunde vorgegangen, als er — gegen 5 Uhr nachmittags — ins Zimmer trat, um Kohlen nachzufüllen. Die Uhr sei überhaupt nicht verläßlich, sagt Jakob aus. Aber so schlimm, wie an jenem Sonnabend habe sie es noch nie getrieben. Denn, als er vor dem Schlafengehen die Runde durchs Haus machte, sei sie wieder um 'ne Stunde nachgeblieben. Nach Jakobs Uhr gerechnet. Und auf seine eigene Taschenuhr könne er sich verlassen — behauptet Jakob. Zwar der lahme Jakob trinkt gern ein Gläschen über den Durst —"

„Auch zwei!" stimmte Peer Peersen bei. Es hatte scherzhaft klingen sollen, kam aber merkwürdig gepreßt heraus. Der Richter sah von den Akten auf und dem Zeugen scharf ins Gesicht. „Wenn Sie mal das Licht anbrehen, Magnussen!" sagte er. „Man sieht ja kaum mehr die Hand vor den Augen!"

Ein grelles Licht erfüllte den Raum. Die Dämmerung, natürlich! Das halbe Licht war schuld gewesen! Da saß Peer Peersen, den der Richter seit Jahren kannte und als Ehrenmann schätzte und blickte dem Beamten ruhig ins Gesicht. Ruhig, mit einem Spürchen Erstaunen, mit einem so deutlichen Nichtbegreifen in den Augen, daß der Untersuchungsrichter beschämt die seinen niederschlug. Der verd— Rechtsanwalt mit seinem Ausbohren, Zutragen, Wiedersagen! Na, das hätte eine schöne Geschichte werden können! Ein Glück, daß sie noch so vorüberging! Und sehr erleichtert, wieder ganz geschäftsmäßig, fuhr der Beamte fort:

„Nun hat sich noch ein zweiter Zeuge gemeldet, der Chauffeur des Auto Nr. 784. Dieser will an dem betreffenden Sonnabend einen Passagier gefahren haben in schwarzem Gehpelz, mit Sealkragen, kann ja leicht mit Bisam verwechselt werden, Herr Peersen! Bis an die Ecke der Lindenstraße ging es. Dort hielt der Fahrgast den Chauffeur warten, 'ne halbe Stunde und drüber. Es war dem Manne schon bange um seinen Fahrlohn, als der Herr im Pelz wieder erschien, erregt, sehr erregt. Er fuhr 'ne kurze Strecke zurück, bezahlte reichlich, stieg aus."

„Hat Alf Knudsen — dennoch — dennoch — ein Auto —"

Der Richter stutzte. War dies noch Peer Peersens sonst so gleichmäßiges Benehmen, seine ruhige, tiefe Stimme? Dies konnte er, ja, dies konnte er von vielen, von unzähligen Untersuchungen her; diese brechenden Töne, die kaum verhüllte Seelenqual. Blitzschnell zog alles an seinem Geiste vorbei, was ihm Rechtsanwalt Aalboom, selbst zweifelnd, vom lahmen Jakob erzählt. Ein nicht ganz einwandfreier Zeuge! Trank gern über den Durst und sprach manches, das er nicht verantworten konnte. Aber dies eine Mal hatte er sich als gute Fundgrube erwiesen.

Die Lena Reu! Ei ja! Wie lange hatte es der Herr nicht heimlich mit ihr gehalten! Bis sie anspruchsvoll geworden war und durchaus geheiratet werden wollte. Und wer weiß! Vielleicht hätte sie den Herren auch dazu gebracht! Nur daß die stolze Lena sich schlecht aufs Bitten verstand. Da nahm sie lieber „Hals über Kopf" ihren Jugendgespielen, den Tunichtgut, den Knudsen, just um den Herren zu ärgern. Und wie hatte der Herr nun gebeten, gejammert, die Lena angefleht! Noch am Tage des Mordes sah der lahme Jakob den Chef in seinem alten, schwarzen Gehpelz heimlich zur Hintertüre hinausgehen und einem Auto winken. „Passen Sie auf, Gina!" hatte der Jakob da dem Hausmädchen gesagt, „der „Alte" fährt jetzt zur Lena und aus der Hochzeit mit dem Knudsen wird nichts! Wetten, daß?"

Nun dies — so hatte der Jakob weiter erzählt — war unentschieden geblieben, denn schon am nächsten Morgen wußte die ganze Stadt von dem Morde, und es griff den Herren gewaltig an. Begreiflich, wie er mit der Lena gestanden hatte!

Dem Untersuchungsrichter war dies alles blitzschnell durch den Kopf gegangen; er richtete den Oberkörper straff in die Höhe. Magnussen, drüben am Tische, sah den Vorgesetzten verwundert an. Was fiel dem nun wieder bei? So straffte er sich doch sonst nur, wenn er zum letzten, zum entscheidenden Schlage ausholte, bei ganz verstockten Verbrechern. Und diesmal handelte es sich bloß um einen Zeugen, um den einwandfreiesten aller Zeugen, um Peer Peersen, den Feinkostkändler.

„Ja!" sagte der Untersuchungsrichter gedehnt und ließ die Augen nicht von dem erblaßten Gesichte seines Gegenübers. „Alf Knudsen nun eben nicht! Der Chauffeur hat ihn gesehen und will beschworen, daß dieser Mann sein Fahrgast nicht war. Nein, jener andere sei viel größer gewesen, breitschultriger und vor allem „mehr Herr". So drückt sich nämlich der Chauffeur aus. Auch den Pelz Knudsens will er durchaus nicht wieder erkennen. Ja, einen ähnlichen Mantel hätte sein Fahrgast schon angehabt! Aber nicht so billiges Zeug — sagt der Chauffeur. Schwarzes, feines Tuch sei es gewesen und dann ein richtiger Sealkragen, kein Bisam. Derartige Leute, Herr Peersen, haben ein gutes Auge für Kleider und schätzen richtig ein. Wie ist mir denn, Herr Peersen, besaßen Sie nicht selbst vor kurzem solch einen schwarzen —"

„Jesus, mein Heiland!" Der herzuseilende Magnussen konnte den Zeugen noch gerade in seinen Armen auffangen. Dann sank Peer Peersen in eine tiefe Ohnmacht.

„Das kommt von der Hitze herinnen, Herr Untersuchungsrichter!" sagte Magnussen eifrig. „Ob ich's dem Diener nicht täglich sage! Soll ich nun nach einem Glase Wasser gehen, oder vielleicht — gleich den Arzt?"

„Lassen Sie nur, Magnussen!" Der Untersuchungsrichter beugte sich über den zu Boden Gesunkenen, der eben die Augen aufschlug. Ein irrer Blick traf den Beamten, ein Blick voll tiefer Seelenqual.

„Wollen Sie Ihr Gewissen durch ein Geständnis erleichtern, Peer Peersen?" fragte der Richter leise. „Sie sehen, die Beweise sind erdrückend und die Kette geschlossen! Sie tun wohl am besten, mir alles zu sagen!"

Nachdruck verboten.

Die Referendarin

Roman von Carl Busse.

11]

„Und das sonstige Exterieur?" Hübsch? Häßlich? Daß sie von jedem Gerichtsjüngling den schuldigen Tribut der Verehrung fordert, hör' ich schon."

Etwas grimmig und etwas süßsauer, als hätt' er in einen unreifen Apfel gebissen, sah der Assessor drein.

„Sie werden ja selber urteilen. Werden natürlich Tennis mit ihr spielen. Nicht zu umgehende Pflicht. Sonst allerhöchste Ungnade. Aber . . . aber . . . na ja!"

Er schnitt sich selbst mit einer Handbewegung alle weiteren Worte ab.

„Mit einem Male so einsilbig?" dachte der Referendar. Er wunderte sich. Doch ließ er das Thema Inge Westerhausen fallen und fragte nur noch: „Sie duldet also keine Götter neben sich? Deshalb müssen wir an ihrem Wagen ziehen und dürfen nur inoffiziell zu Julchen 'rüberschielen. Da verkehren die beiden wohl auch nicht?"

„Wer?" fragte Buttke verwundert. „Inge Westerhausen und Julchen Fischer? Aber Menschenkind, Sie sind naiv. Die Tochter vom Amtsgerichtsrat und das Mädel vom Zigarrenfritzen? Eher kommen Feuer und Wasser zusammen."

Jetzt war durch Peter Körner ein Ruck gegangen.

„Zigarren . . . fritzen?" brachte er nur 'raus. „Mann Gottes, Sie spaßen!"

Aber er wußte im Augenblick selber, daß es ernst war. Er dachte an die Sprache, an das ganze Mädel. Alles tadellos — hätt' 'ne Gräfin sein können bis auf . . . bis auf irgend so eine ganze Kleinigkeit. Man konnte es nicht recht ausdrücken.

„Ja," sagte der Assessor grimmig, „vom Zigarrenfritzen! Deshalb das Inoffizielle, verstehen Sie. Wenn die den Amtsgerichtsrat zum Vater hätt', wär' sie längst weg. Aber so . . . Ja, 'ne Extratour möcht' jeder mit ihr machen . . . heimlich . . . 'ne paar süße Monate lang. Sie will aber 'ne richtige Tour mit Verlobung und Hochzeit. Und dazu sind sie alle zu feige . . . haha . . . einer wie der andre! Dieckmann mit dem goldenen Armband hat 'n paar Monate geschwänzelt, Unmassen Zigarren gekauft, „gnädiges Fräulein" hinten, „gnädiges Fräulein" vorn — prost Mahlzeit, als er neben Inge über die Straße geht und Julchen ankommt, macht er die Tochter vom Chef auf 'ne interessante Wolkenbildung aufmerksam. Da braucht er Julchen nicht zu grüßen. Aber seitdem ist er für das Mädel selber 'ne Wolkenbildung — großartig, nicht? Guckt immer über ihn weg. Seitdem spricht Dieckmann von ihr stets nur als von der „kleinen Verkäuferin". Dreht sein Armband nachlässig und sagt: „In der Tat . . . für 'n Geschäftsmädel sehr niedlich!" Wenn ich noch dran denkt' . . . damals hätt' ich ihn spießen mögen. Aber ich hab' nur erwidert: „Gewiß, ganz meine Meinung!" Und hab' gegrinst vor Wut und Liebenswürdigkeit."

Peter Körner knipste mit den Fingern und lächelte für sich.

„Das geht Ihnen ja so nahe, Buttke. Ganz merkwürdig nahe. Uebrigens: ist die Jule wirklich im Geschäft?"

Der Assessor war etwas rosenrot geworden.

„Von zwölf bis ein Uhr," sagte er rasch und verlegen. „Immer, wenn ihr Vater zum Mittagessen nach Hause geht. Das weiß die ganze Stadt. Oft werden in der einen Stunde die meisten Zigarren verkauft. Kennen Sie den kleinen Laden in der Zietenstraße? Neben dem Wäschegeschäft? Da ist es!"

„So! Und soll ich da auch hingehen? Was meinen Sie?"

Buttke zuckte die Achseln.

„Wenn Sie sich zwecklos verlieben wollen . . . was geht's mich an?" Und während er mit den blaßblauen Augen seinen Begleiter anjah, flüsterte er: „Es lohnt sich nicht . . . denken Sie an mich! Sie fallen höchstens dem Alten in die Hände!"

Der Referendar wollt' sich das erklären lassen. Er verstand das mit dem „Alten" nicht.

Aber der Assessor winkte ängstlich ab und versank in Schweigsamkeit. Denn sie waren nun allmählich wieder in die Stadt gekommen — in die Stadt mit den schmalen Straßen, von denen die meisten auf den Markt führten.

Die Fenster blitzten in den Häusern. Alle schienen extra blank gerieben zu sein. Und weil ihn der Assessor darauf aufmerksam gemacht, sah jetzt auch Peter Körner, daß fast vor jedem Fenster zwei schräg gestellte Spiegel angeschraubt waren: die „Spione".

Er amüsierte sich darüber, aber es lief ihm gleichzeitig doch wunderlich den Rücken 'runter.

Als ob jede Straße Tausende von Augen hätte, mit denen sie den harmlosen Passanten verfolgte. —

Drittes Kapitel.

Etwa eine Woche darauf kam Peter Körner um die Mittagsstunde durch die Zietenstraße.

Der Tag war trübe und neblig. Gleich morgens beim Aufstehen hatte der Referendar eine mitteldeutsche, undurchdringliche Dunstschicht übern See gesehen, die sich nicht heben wollte. Dabei war die Luft feucht und warm.

Zum Mittagessen bei Nettchen Bötzow im „Lamm" war's noch zu früh. So holte er den Hund und schlenderte planlos durch die Gassen.

Ein bloßer Zufall, daß er dabei auch in die Zietenstraße geriet.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191903172-13/fragment/page=0007

Das Blatt der Frau.

Die Vorteile der Gütertrennung

Von
Dr. Hans Lieske, München-Gauting.

Von Frauenmund wird oft in beweglichen Klagen darüber gescholten, daß unser Gesetz den Mann mit der Verwaltung und Nutznießung des Frauenvermögens beschenkt. Und es ist in der Tat wohl bestreitbar, ob der Männerwelt damit eine würdige und verdiente Gabe in den Schoß gefallen ist; möglich sogar, daß in absehbarer Ferne das Recht hierin seinen Kurs ändert. Freilich werden bei der wider die heutige Regelung geführten Beschwerde meist die bequemen Machtmittel übersehen, die die Frau aus allem Ungemach führen. Denn nur wo die Ehegatten Vereinbarungen unterlassen, gilt die Verwaltungsgemeinschaft. Nichts aber bindet die Eheleute, jederzeit im Wege des Ehevertrages Gütertrennung mitsammen auszumachen. Mann und Frau brauchen ja nur vor oder während der Ehe vor Gericht oder Notar in gleichzeitiger Anwesenheit solchen Willen zu bekunden. Die Gütertrennung wird dann in das von den Amtsgerichten geführte Güterrechtsregister eingetragen, und das Vermögen bleibt damit für die Dauer der Ehe freies, unbeschränktes, durch keinerlei eheherrliche Befugnisse geschmälertes Eigentum der Frau. Gewiß mag die Erörterung solch wirtschaftlicher Fragen während der Brautzeit mitunter nicht eben angenehm sein. Aber in vielen Fällen wird dem Stolze des Mannes die Gütertrennung nur erwünscht erscheinen, zumal er damit durchaus nicht den Vorteilen des Frauenvermögens allenthalben Valet sagt und andererseits von einer unter Umständen recht schwierigen, verantwortungsvollen Verwaltungsarbeit befreit ist. Denn jeglicher Güterstand, also auch die Gütertrennung, belastet die Frau mit der Pflicht, aus ihren Einkünften einen angemessenen Betrag zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes beizusteuern. Hiervor schützen keinerlei Reichtümer des Mannes, die solchen Aufwand recht gut alleine tragen könnten. Ueber die Höhe des Beitrages entscheidet im Streitfalle richterliches Ermessen: die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eheleute, ihre gesellschaftliche Stellung, die Berufserträgnisse des Mannes werden als Richtschnur dafür zu gelten haben. Jedenfalls braucht der Ehemann niemals seine Zuflucht zum Stammkapital zu nehmen, solange seine Frau noch Einkünfte hat.

Ein Kaufmann mag also einmal 8000 Mark verdienen und seine Frau 3000 Mark Kapitalzinsen bekommen. Der eheliche Aufwand aber soll 7000 Mark verschlingen. Da würde ein Richter dem Manne etwa 5200 Mark und der Frau 1800 Mark an Beiträgen zumuten; das dürfte dem Erfordernis der Angemessenheit entsprechen und eine an der Leistungsfähigkeit gemessene Verteilung bedeuten. Natürlich sind die Einkünfte nicht lediglich in den Zinsen zu erblicken; nein, auch der Arbeitsertrag der Frau, sowie das ihr etwa aus einem Erwerbsgeschäfte Zufließende muß zu ehelichem Beitrag herhalten. Lediglich das Kapital ist bei der Gütertrennung im eigentlichen Sinne gesetzlich geschützt; keine Krankheit, keine Not kann die Frau zu Angriffen darauf zwingen. Das Stammvermögen bleibt ein ihrer Herrschaft unterstehender eiserner Bestand. Alles darauf gerichtete ehemännische Begehren muß an diesem Fall abprallen; der Eheschluß bleibt, was das freie Verfügungsrecht der Ehegatten über ihre Güter anlangt, gänzlich belanglos. Besäße die Frau auch Millionen, so vermag der Mann von Rechts wegen keinen Pfennig zu verlangen, sobald dies Geld zufällig keine Erträgnisse anwirft, etwa, weil es in Grund und Boden irgendwo zinslos ruht oder in ertragnislosen Papieren angelegt wurde. Nur eine einzige Ausnahme haben wir von dieser Grundregel zu vermerken. Besitzt nämlich der Ehemann selbst keinen Heller mehr, hat er sein gesamtes Hab und Gut schon verausgabt, und ist er überdies sich selber zu erhalten außerstande, dann muß auch das Stammkapital der Frau zur Führung eines standesgemäßen Haushaltes herhalten. Aber, um es nochmals zu betonen, es braucht die Frau nicht früher mit ihrem Kapital einzuspringen, bevor des erwerbsunfähigen Mannes Geld nicht ganz und gar aufgezehrt ist. Ist aber der Mann einer zur Ehelösung berechtigenden Verfehlung schuldig, so schmilzt die geschilderte Pflicht der Frau zusammen zur Gewährung nur notdürftigen Unterhalts.

Am hellsten erstrahlt der Vorteil der Gütertrennung, wo es sich um Haftung gegenüber den Gläubigern handelt. Mann und Frau, die in Gütertrennung leben, belasten mit jedweder Verbindlichkeit allein ihr eigenes Säckel; die Frau braucht lediglich mit ihrem Gelde das zu zahlen, was sie persönlich schuldig ward. Gläubigern des Mannes dagegen ist ihr Kapital bedingungslos entrückt; für Schuldenmacher übrigens ein bequemes Spiel, weil sich die Leute, die dem Manne borgen, natürlich durch den Glanz der Wohnung und die Eleganz der Wirtschaftsführung blenden lassen, um später nicht selten zu ihrem Schrecken zu hören, daß aller Prunk von der in Gütertrennung lebenden Ehefrau stammt. Schaut man also auf den Vorteil der Gläubiger, dann bedeutet selbstredend die Gütergemeinschaft das vorteilhafteste System.

Uebrigens verpflichtet die Hausfrau mit ihren Einkäufen, die sich innerhalb des häuslichen Wirkungskreises halten, nicht sich, sondern ihren Gemahl, also muß er beispielsweise die von der Frau für Speise, Trunk und Schulbücher gemachten Schulden zahlen.

Etwas anderes ist es dagegen, wenn die Frau Ausgaben für den ehelichen Aufwand aus ihren Mitteln bestreitet. Nehmen wir an, sie ersetzt aus ihrer Kasse schadhaft gewordene Möbelstücke durch neue oder sie steuert einige hundert Mark zur Badereise bei. Hat sie sich solchenfalls nicht ausdrücklich Rückerstattung ausbedungen, so erblickt das Gesetz darin einen Akt der Generosität, der vorgenommen wurde unter Verzicht auf Ersatz.

Der Nachteil der Gütertrennung aber liegt darin, daß alle Frauenarbeit für das Vermögen des Mannes geleistet wird. Frauen, die das verhindern wollen, tun gut, hierüber ein Wort im Ehevertrag laut werden zu lassen.

*

Warum langweilen sich Eheleute miteinander?

Die Londoner Restaurants sind Sonntags von Gästen überfüllt, die an diesem Tage außer dem Hause essen. Der Dienstbotenmangel macht den Hausfrauen das Wirtschaften schwierig, und viele Eheleute ziehen es daher vor, wenigstens am Sonntag im Restaurant zu essen. Eine Dame hat nun, wie sie im „Daily Mirror“ schreibt, die Beobachtung gemacht, daß die vielen jungen Ehepaare, die Sonn- und Feiertags im Restaurant essen, aussehen, als ob sie sich gräßlich miteinander langweilen. Sie haben ausgezeichnetes Essen, gedämpfte Musik in passender Entfernung und festlich gekleidete Menschen überall um sich. Und doch ist die Stimmung so trübe, als ob sie beim Leichenschmaus säßen. Sie rauchen vielleicht eine Zigarette, aber ihre Blicke wandern von Tisch zu Tisch. Sie sitzen mit den Ellbogen auf dem Tisch und den Kopf in die Hände gestützt, als ob sie hoffnungslos verzweifelt wären, und sie rühren sich nur, wenn ein neues Gericht aufgetragen wird. Manchmal liest er die Zeitung, aber sie fragt niemals, ob etwas Neues darin steht. Sie sprechen nie miteinander, sondern sind mäuschenstill.

Warum? Eine der Ursachen ist, daß sie niemals etwas lesen. Sie haben daher keinen Fonds, aus dem sie schöpfen, keine Erfahrung und keine Gedanken, auf denen sie bauen können. Die Jugend liest jetzt gar nichts, nicht einmal die neueste Literatur. Höchstens liest er eine Zeitung, und sie blättert die Berichte in einem Magazin durch, aber es fällt ihr nicht ein, sich über die innere und äußere Politik des Tages, über die Geschäftslage, Musik und Kunst zu unterrichten; daher wird sie langweilig, uninteressant und geistesarm. Das Leben besteht für sie in nichts anderem als in den kleinen trivialen Ereignissen um sie herum, und die hat sie ihrem Mann schon auf dem Weg zum Restaurant erzählt. Er ist im selben Falle, nur etwas besser unterrichtet, da er wenigstens Zeitungen liest. Rastlos eilen ihre Blicke über den Saal, als ob sie nach etwas suchten, das besser wäre als der Mann, und er betrachtet nachdenklich eine Gesellschaft vergnügter junger Leute. Und er fragt sich selbst, warum die Unterhaltungsgabe in der Ehe ausstirbt. Worüber sprachen er und seine Frau, ehe sie sich heirateten? Sie brauchten kein Gespräch. Es genügte, wenn sie einander ansahen — und das ist ein Vergnügen, das in der Ehe den Reiz verliert. Man muß daher — so meint die aufmerksame Dame im „Daily Mirror“ — sich bemühen, die Unterhaltungsgabe auch in der Ehe zu pflegen, und auf Fragen nicht nur Ja oder Nein zu antworten.

Langeweile ist nämlich oft der erste Schritt auf dem Wege zur Scheidung.

*

Der Schrei nach dem Knaben

Bei der Behauptung, daß in einer Kriegszeit mehr Knaben als Mädchen geboren werden und das dadurch eine mitleidige Natur ohne Zutun des Menschen die Verluste des menschlichen Geschlechtes auszugleichen strebt, ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Der Mensch meint wohl, es müßte so sein, aber leider ist es nicht so? Das Verhältnis der Geschlechter bei den Geburten ist in seinen Ursachen noch ganz ungeklärt, und Dr. Schweisheimer weist in der Wochenschrift „Umschau“ nach, daß gerade während des Weltkrieges eine Vermehrung der männlichen Geburten durchaus nicht eingetreten ist. Zunächst ist die Tatsache zu erwähnen, daß bei allen Völkern die Zahl der männlichen Geburten die der weiblichen überwiegt. Im Durchschnitt entfallen angeblich auf 1000 lebendgeborene Mädchen 1080 lebende Knaben. Der einzige Grund, der sich dafür finden ließe, müßte damit zusammenängen, daß in den ersten Monaten und Jahren des Lebens die Knaben einer weit größeren Sterblichkeit ausgesetzt sind als die Mädchen. Bekanntlich kehrt sich infolgedessen das Verhältnis derart um, daß fast bei allen Völkern im erwachsenen Alter das weibliche Geschlecht überwiegt. Eine eigentliche Erklärung für das Uebergewicht der männlichen Geburten ist jedoch bisher noch nicht gefunden worden. Ebenso vergeblich sind alle Versuche zur willkürlichen Geschlechtsbestimmung gewesen, soviel Aufsehen auch manche „Entdeckungen“ auf diesem Gebiet von Zeit zu Zeit gemacht haben. Zur Feststellung, ob während eines Krieges die Zahl der männlichen Geburten steigt, ist der Weltkrieg wegen seiner langen Dauer besonders geeignet gewesen, aber die sorgfältig bearbeiteten Ziffern haben keinerlei Anhalt dafür gegeben. Auch bei der starken Abnahme der Geburten, die seit dem Frühjahr 1915 eingesetzt hat, und keineswegs auf die Mittelmächte beschränkt gewesen ist, ist das Verhältnis der Geschlechter stets fast genau dasselbe geblieben. Das einzige Mittel zur Vermehrung des männlichen Geschlechtes würde eine noch weitere Verminderung der Tot- und Fehlgeburten und der Säuglingssterblichkeit sein.

*

Die Frau im Sprichwort

Ein kleiner Strauß von französischen „Artigkeiten“: Eine Frau von Gold ist genau soviel wert wie ein Mann aus Stroh. — Eine schöne Frau — ein schlechter Verstand. — Die Frau, der Wind und das Glück ändern sich beständig. — Schwiegermutter und Schwiegertochter sind Sturm und Hagelwetter.

Die Italiener sagen: Will man ein Mädchen heiraten und ein Pferd kaufen, so soll man sie beide beim Nachbar suchen. — Eine Frau die zu oft am Fenster steht, ist wie eine Weintraube mitten auf der Landstraße. — Wenn man Kummer im Leben haben will, soll man entweder eine Frau haben oder ein Schiff.

Der Schotte legt sein Bekenntnis in folgenden Sprichwörtern ab: Eine Frau soll liebenswürdig und bescheiden sein, schnell im Hören und langsam im Reden. — Es ist traurig für eine Frau, wenn sie keine Zunge hat, aber es ist Glück für den Mann, der mit ihr verheiratet ist. — Frauen und Glas sind zerbrechliche Dinge. — Besser halb gehängt als unglücklich verheiratet.

Die Spanier sind sehr sarkastisch und ungalant. Dort heißt es z. B.: Es gibt gute Frauen — aber sie liegen in der Erde. — Eine Frau soll ihr Haus nur dreimal verlassen: wenn sie konfirmiert, verheiratet und begraben wird. — Wer eine Frau beim Wort und einen Aal beim Schwanz nimmt, kann sagen, daß er nichts bekommt.

*

Mode

Die notwendige Wäsche für Konfirmandinnen ist unter dem noch immer herrschendem Wäschestoffmangel ebenfalls äußerst schlicht im Schnitt. Die nach dem Körper völlig faltenlos geschnittene flache Taghemdenform wird vielfach auch ohne Knopfschluß auf den Achseln, nur als Schlupfhemd gearbeitet. Sie erhält am runden oder viereckigen Ausschnitt nur schlichten Languettenabschluß und am Vorderteil entweder eingesetzte zierliche Motive von Häkel-, Zwirn- oder Klöppelspitze, eine leichte, rasch ausgeführte Weißstickerei in Vollstich oder einige quer- oder längsgehende Streifen von Stickereieinsatz. Bei Passenhemden wird der aufgesetzten Passe wieder gern ein herzförmiger Schnitt verliehen und der Rumpf rechts und links in je 6—8 feine Stüfchen abgenäht. Beinkleider, offen oder geschlossen zu tragen, stimmen in der Garnitur mit jenen überein, und die Nachthemden, ebenfalls für diese jugendlichen Figuren noch flach nach der Form geschnitten, zeigen vorwiegend halblange, nach unten glockig ausfallende Aermelchen und sind fast immer im Rücken geschlossen. Zierliche Seidenbänder, durch Gitterbörtchen dem runden Halsausschnitt angesetzt, dienen zum Einziehen schmaler, farbiger seidener Bändchen, die als wirklich reizvoller Schmuck an diesen schlichten Wäschestücken dienen. S. v. St.

*

Der zeitgemäße Haushalt

Eine notwendige Frühjahrsarbeit der Hausfrau. „Speckig“ und glänzend gewordene Knabenanzüge, Mädchen-Jacketten und -Mäntel, und dunkle Wollkleider zeigen namentlich unter den Strahlen der Frühlingssonne die Spuren längeren Gebrauchs besonders stark. Das sonst übliche Waschen und dadurch Auffrischen auf „Neu“ mit Seifenrinde, Gallseife usw. muß jetzt aber wegfallen, da diese gebräuchlichen Reinigungsmittel kaum noch zu haben sind. Da sollten nun die Hausfrauen einmal einen Versuch machen, das zum Reinigen weißer, ungefärbter Wollstoffe vorzügliche Quedlinpulver (in Drogerien erhältlich), auch zum Auffrischen derartiger Kleidungsstücke zu verwenden. Bei genauer Befolgung der nachfolgenden Ratschläge ist das Resultat so überraschend, daß sie wohl kaum wieder von dieser neuen Methode abgehen werden. Das Pulver wird dazu in handwarmem Wasser, etwa 50 Grad (1 Eßlöffel voll auf 1 Liter gerechnet) durch Rühren vollständig aufgelöst. Die unzertrennten Kleidungsstücke, allerdings jedes nach Art und Stoff gesondert, in ein Gefäß gelegt und mit der Quedlinlösung übergossen. Nun drückt und arbeitet man sie mit den Händen unter gelindem Reiben oder Schleudern gründlich durch, läßt sie glatt ausgebreitet etwa eine Stunde darin liegen und gießt etwa ebenso viel laues, klares Wasser dazu. Nun schwenkt man die Stücke nochmals unter leichtem Reiben in der vermehrten Wassermenge umher, drückt das meiste Reinigungswasser heraus, ohne zu winden, spült in reichlich klarem, reinem Wasser mehrmals durch und hängt sie triefend naß auf, zum Abtropfen auf einen Bügel. Straffziehen der Nähte, Säume, Ränder, das Zurechtzupfen in die frühere Form, eventuell Ausstopfen der Aermel mit zusammengeknülltem, farblosem Papier, um ihnen die ehemalige Form zu geben, erleichtern, werden diese wenigen Griffe während des Trocknens ausgeführt, das spätere Bügeln in halbfeuchtem Zustande ungemein. Dieses muß sowohl von rechts wie von links geschehen und zeitigt, wenn sorgfältig dabei verfahren wird, so gute Resultate, daß ein derartig gereinigtes Stück tatsächlich ein neues Aussehen erhält. L. J.

Wäschegegenstände, namentlich Schürzen, weiße Waschröcke, Blusen usw., welche durch Rostflecken verunziert sind, werden wieder klar, wenn man auf die betreffenden Stellen gleiche Mengen pulverisierten Alaun und Kochsalz streut und über ein Gefäß mit kochendem Wasser spannt und ungefähr 10 Minuten der Einwirkung des Dampfes aussetzt. Die aufgelösten Salze wäscht man dann in klarem Wasser aus und bleicht dann noch das fleckige Stück in der Sonne. M.

Wissenswertes über die Behandlung und Zubereitung der Dörrgemüse. Durch das sich von Tag zu Tag immer mehr verringernde Angebot frischer Gemüse, sehen sich die Hausfrauen gezwungen, mit den mancherorts behördlich zur Ausgabe gelangenden Dörrgemüsen Bekanntschaft zu machen, um die erwünschte Abwechslung des wöchentlichen Speisezettels zu erzielen. Im allgemeinen hegten sie diesen Gemüse-Präserven gegenüber Mißtrauen, das jedoch bald bei sachgemäßer Behandlung derselben zum Schwinden gebracht wird. Um sie bezüglich des Geschmackes den frischen Gemüsen gleichwertig zur Seite stellen zu können, darf man das vorherige Einweichen in kaltem Wasser und Beifügen einer Messerspitze Natron nicht außer Acht lassen. Der durch den Dörrprozeß verloren gegangene Wassergehalt der Gemüse, muß auch wieder vollständig ersetzt werden, denn je länger die Dörrgemüse weichen, desto mehr gewinnen sie an Güte. Und zwar rechnet man vorteilhaft mindestens 1—1½ Tag Einquellzeit. Ferner muß das Dörrgemüse, ebenso wie frisches Gemüse durch öfteres Waschen von Schmutz und Staub gereinigt werden. Für je eine Person rechnet man ca. 50 Gramm Dörrgemüse in trockenem Zustande. Die Art der Zubereitung richtet sich je nach dem persönlichen Geschmack, es wird ebenfalls wie frisches Gemüse mit Mehlschwitze, eingequirltem Mehl oder durch Mitkochen von geriebenen, rohen Kartoffeln verdickt. Pikantes Würzen mit Salz, Paprika oder Pfeffer, Zwiebel und geriebener Muskatnuß, der Gemüseart angepaßt, erhöhen den Wohlgeschmack ganz bedeutend. Die Dörrgemüse lassen sich auch in ungeahnt vielseitiger Weise verwenden, wenn man die Mühe nicht scheut, sie auch in anderer Form auf den Tisch zu bringen. So lassen sich z. B. von Dörrgemüse, gleichviel welcher Art, vorzügliche Bratlinge als Beilage zu Salz- oder Pellkartoffeln, Kartoffelmus und -Salat bereiten. V. T.

*

Erprobte Kochrezepte

Stoppelrübengemüse. Die vorbereiteten, in Stifte geschnittenen oder mit dem Blitzschneider zerkleinerten Stoppelrüben kocht man weich, gießt das Abkochwasser ab und bereitet von Mehl, etwas Mager- oder Vollmilch, etwas Margarine oder Oel, eine dickliche Tunke, die man mit Salz oder Pfeffer würzig abschmeckt, mit wenig Zucker süßt und über die Rüben gießt. Diese müssen darin noch etwa 10 Minuten ziehen, werden dann mit gewiegter Petersilie durchschwenkt und mit Salz- oder Röstkartoffeln gereicht.

Billiger Streußelkuchen. 300 Gramm Mehl 1 Tasse Kaffee, 1 Prise Salz, 5 Eßlöffel voll Zucker, einige Tropfen Zitronen- oder Mandelöl, 1 Eßlöffel Margarine, 1 Paket Eierersatz und 1 Backpulver wirkt man zu einem festen Teig, den man ausmangelt und auf ein Blech legt. Dann bräune man 1 Tasse voll Haferflocken mit etwas Margarine in der Pfanne, verteile diese auf den Teig, streue Zucker darüber und backe den Kuchen bei mittlerer Hitze etwa ½ Stunde. Er schmeckt vorzüglich.

Vom Büchertisch

— **Aus der deutschen Nationalversammlung.** Wie wir der von Dr. Blaustein und Hermann Hillger herausgegebenen Fortsetzung von Kürschners Reichstag, dem Handbuch für die Deutsche Nationalversammlung (Hermann Hillger Verlag, Berlin W. 9, Preis 2,50 M.), das demnächst erscheint, entnehmen, zählt die Nationalversammlung 14 Geistliche, darunter die Hälfte evangelisch und die Hälfte katholisch, so daß bei den Verhandlungen über Staat und Kirche beide Konfessionen gleichmäßig vertreten sein werden. Sehr zurückgegangen ist die Zahl der Landwirte auf weniger als 40. Auch die Zahl der auf dem Lande wohnenden Abgeordneten ist weiter zurückgegangen gegenüber der in den Städten und besonders in den Großstädten.

— **Deutsche Freiheit.** Ein Weckruf. Von Geheimrat Prof. Dr. Rudolf Eucken. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1919. Geh. 1 Mk. — Welches ist die Bedeutung der deutschen Freiheit, und welche Aufgaben ergeben sich daraus für das deutsche Volk? Das sind die Ausgangspunkte der Betrachtung, aus denen sich die Forderungen der Gegenwart ergeben. Wir empfehlen die tiefinnerliche Schrift auf das wärmste.

Zu beziehen durch die
Goethe-Buchhandlung von Franz Joest Verlag
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 63. Fernruf 4520.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Adolf Meyer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191903172-13/fragment/page=0008